

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main.“
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertaten
Die 6 gepaltene Beilage kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
ausgegeben sein. Schluß der In-
seratenannahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G.m.b.H.,
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weierstr. 49 **Wiesbaden** Expedition: Weierstr. 9
Telephon 1036. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G.m.b.H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 301. Montag den 28. Dezember 1914. 25. Jahrgang

Erster englischer Vorstoß in die deutsche Bucht.

Ein deutscher Flieger über London. — Italien besetzt Valona.

Weihnachtliche Kämpfe an der Westfront.

Ein doppeltes Band hat während der Weihnachtstage die deutschen Kämpfer im Feld und ihre Heimat umschlungen, das heide Teile noch fester verband; außer dem unerschütterlichen Entschluß, das Vaterland in Gefahr selbst unter den widrigsten Umständen zu verteidigen, die einzigartige Volksstimmung des Weidens- und Friedensfestes, die in dieser Innigkeit und Wärme nur der Deutsche kennt. Sie ist zwischen draußen und daheim hin- und hergeströmt, wie ein mächtiger Strom, der Millionen von Seelen und Gedanken und Entschlüsse trug, der die Menschenliebe der schlichten heimatischen Bescherungen und Feiern zu den Kriegerern im Schützengraben und im Feldlager trug und sie umgab mit der erwarrenden Gewissheit, daß ihr Land und sie eine große Einheit ist, auf die sie fest bauen können, wie die Heimat auf sie baut. Unsere Gegner kennen solche weihnachtliche Regungen und Erhebungen nicht in demselben Maße. Sie lächeln und spotten vielleicht über deutsche Sentimentalität. Und doch ist der Solidaritätsgedanke des deutschen Weihnachten, die tätige Menschenliebe, ein großer Schatz, den wir mit Recht hüten durch allen Wandel der Zeiten, auch durch Kriegszeiten!

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung der drei deutschen Tagesberichte des Großen Hauptquartiers vom 25. bis 27. Dezember, deren wörtlicher Abdruck heute nicht mehr nötig erscheint, ergibt sich für die Westfront folgendes: In Flandern und an der Seeküste legten die Engländer und Franzosen ihren Angriff bei Leuport genau auf die Weihnacht. Sie wurden heimgeschiedt. Der dicke Nebel, der am Abend des 25. Dezember an der Küste aufkam, störte manchem deutschen Soldaten die Weihnachtstunde; man mußte die Küste scharf bewachen, um nicht überrascht zu werden. Am 27. Dezember morgens zeigten sich englische Schiffe an der Küste. Auf der übrigen Front bis zu den Argonnen außer kleineren Gefechten ein starker deutscher Vorstoß bei Treubert. Dort wurde den Engländern ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entziffen, 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Endlich sah der Oberfeld während der Weihnachtstage einen größeren Kampf. Am 26. Dezember griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachmittagsstunden setzten die Franzosen sich in Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder verworfen. Die Höhe blieb fest in unserem Besitz. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Geener an dieser südlichsten Stelle der Westfront besonders hartnäckig auf ihren Vorstoßabsichten bestehen wollen.

Schluß der französischen Kammer.

Die Deputiertenkammer in Paris nahm am 24. Dezember alle Kriegsanträge der Regierung einstimmig an und wurde darauf geschlossen, ebenso der Senat. Aus den wortreichen Erklärungen des Berichterstatters der Budgetkommission ist zu entnehmen, daß die Haupt Hoffnung auch Frankreichs nicht der Kampf, sondern die — Aushungerung Deutschlands bleibt. Herr Clementel sagte nämlich wörtlich, daß die Verbündeten sicher sind, die wirksame Blockade Deutschlands und Österreich-Ungarns durchzuführen, und dadurch die unvermeidliche Niederlage dieser beiden Staaten herbeizuführen. So sehr erklärten sich bereits die Franzosen mit den englischen Kriegsmethoden solidarisch! Die Pariser „Humanité“ aber veröffentlicht ein Manifest, in dem die Führer der Sozialistischen Partei erklären, daß ihre Gruppe sich jeder Erklärung während der Kammeression enthielt, um die Disziplin und Einheit nicht zu stören, die die Nation dem Feinde gegenüber bisher eingenommen habe. Der „Aufreißungskrieg“ könne noch lange dauern, aber er werde Frankreich nicht ermüden, da Frankreich für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Einheit kämpfe. Frankreich kämpfe dafür, daß Elend-Verdrängen zu seinem wahren Vaterlande zurückkehre, daß das Recht eines Volkes, über sich selbst zu verfügen, jedem Volke zuerkannt werde, daß der deutsche Imperialismus und alle Imperialismen die freie Entwicklung einer Nation künftig nicht mehr hemmen könne, daß, daß dieser Krieg der letzte sei, daß aus dem Frieden endlich die Gerechtigkeit hervorgehe, und daß, daß Kinder und Kindeskin der nicht mehr die Wiederkehr der Barbarei zu befürchten brauchen. Und das alles mit dem: „Aufreißungskrieg“!

Die französischen und englischen Verluste.

Nach Schweizer Berichten aus Paris mußten sich in den letzten Wochen alle früher unantastbaren Franzosen, die nach 1876 geboren sind, nochmals zur Revision stellen und wurden

vielfach noch ausgemustert. Angesehene Blätter fordern bereits, weil auch dies nicht genüge, die Einberufung des blutigen Jahrgangs 1917! Die französische Seereskommission teilt mit, daß in der Zeit vom 15. September bis 30. November 189 733 Verwundete in den Spitälern verpflegt wurden, von welchen 972 nach der Front zurückkehren konnten. Von den Verwundeten starben 2 1/2 Prozent. Im Augenblick stehen 3968 Spitälern zur Verfügung des Seeres. Die bis jetzt veröffentlichten englischen Verlustlisten enthalten die Namen von 3694 Offizieren und 39 675 Mannschaften. An Toten, Verwundeten und Vermissten verlor die Infanterie 2939 Offiziere und 35 255 Mannschaften, die Kavallerie 281 Offiziere und 1724 Mannschaften, die Artillerie und das Geniekorps 248 Offiziere und 1878 bzw. 74 und 376; die übrigen Waffengattungen 152 Offiziere und 422 Mannschaften.

Weihnachtsfeier in englischen Gefangenenlagern.

Die deutschen Gefangenen, die auf den drei Schiffen bei Southend interniert sind, begingen in feierlicher Weise Weihnachten. Es waren zahlreiche Liebesgaben für sie eingetroffen. Den Gefangenen war erlaubt, deutsche Lieder zu singen. Mehrere große Christbäume schmückten die Schiffe.

Englische Vorstöße in die Nordsee.

Berlin, 26. Dez. (B. V. Amtlich.) Am 25. Dezember, vormittags, machten leichte englische Streikräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Aufklärungsflugzeuge vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge fielen gegen die englischen Streikkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englischen Zerstörer und einem Begleitdampfer Treffer; außerdem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommen des nebligen Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
(gez.) Behnke.

Das Scheitern dieser englischen Expedition nach Cuxhaven sucht die Presse der Verbündeten damit zu bemänteln, daß sie vorzöge, es habe sich lediglich um Erkundungsversuche gehandelt. Man habe die deutschen Gegenmaßnahmen kennen lernen wollen, was ja auch gelungen sei.

Aus Vanaesoo meldet der „Lokalanzeiger“: Am ersten Weihnachtstages erschienen über dem Dorfe der unbefestigten Nordseeinsel Vanaesoo während des Vor- mittagsgottesdienstes vier englische Flieger, die zwei Bomben abwarfen und wahrscheinlich auch Schüsse abgaben, ohne Schaden anzurichten.

Deutsche Fliegerexpeditionen.

Ueber den Flug eines deutschen Fliegers an der Themse mündung am 25. Dezember mittags meldet Reuters: Ein dichter Nebel und Windstille ermöglichte es dem deutschen Aeroplan vom „Albatros“-Typus, der mit zwei Fliegern besetzt war, die Küstengewässer zu täuschen. Als sich der Nebel verzog, wurde der Feind über Thorneby entdeckt, aber er war bald wieder aus dem Gesichtsfeld verloren, bis er wieder in Grafesend bemerkt wurde. Augenscheinlich war London das Ziel des Fliegers. Der Flugapparat erreichte Erits zwischen Grafesend und London, kehrte dann aber wieder in der Richtung nach dem Meere zurück, als er durch britische Flugzeuge verfolgt wurde. An verschiedenen Plätzen wurde der Feind durch Kanonen, die dort zur Bekämpfung der Flugapparate aufgestellt sind, beschossen. Eine dicke Menge von Zischauern sah, daß die Granaten in unmittelbarer Nähe des „Albatros“ explodierten. Auch die verfolgten Flugzeuge feuerten auf den Feind, jedoch vergebens. Der deutsche Feind manövrierte äußerst geschickt. Zwei englische Flugzeuge versuchten ihn in die Richtung eines dritten Flugzeuges zu drängen, das mit einer Schnellfeuerkanone bewaffnet war. Der „Albatros“ manövrierte jedoch so, daß es den Verfolgern nicht möglich war, zu feuern, ohne sich selbst gegenseitig zu treffen. Als es schon beinahe sicher war, daß man den „Albatros“ nach dem Festlande drängen konnte, zog Nebel herauf und der Deutsche machte von dieser Gelegenheit Gebrauch, um nach der See zu fliehen. Es wurde dann mit einer noch größeren Anzahl von britischen Flugzeugen die Verfolgung wieder aufgenommen, während andere Flugzeuge

versuchten, ihm den Rückzug abzuschneiden. Der Feind verstand jedoch in dem Nebel. Die Verfolger kehrten unverfehrt nach ihrem Standort zurück.

Am 20. Dezember nachmittags warf nach dem Tagesbericht des deutschen Hauptquartiers ein französischer Flieger auf das Dorf Anor neun Bomben, obgleich dort nur Lazarette sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden am 25. Dezember morgens einige der in der Position von Ranch liegenden Orte von einem deutschen Zeppelin mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Auch kreuzte am 24. Dezember früh ein deutsches Flugzeug über Dover und warf eine Bombe ab, die nach Londoner Deveschen in einen Garten fiel und explodierte, aber keinen Schaden anrichtete. Das Wetter war unsichtbar und das Flugzeug nur einige Sekunden sichtbar. Es kehrte sofort über das Meer zurück.

Die Kämpfe im Osten.

Bei Vöhen schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab und machten 1000 Gefangene. Seit dem 24. Dezember hat sich die Arieaslage in Polen und Galizien wenig geändert. Die deutschen Truppen dringen an Bura- und Rawka Abschnitt, also im Vorraum von Warschau langsam vor. Auch ihr Angriff auf die sehr wichtige Position von Tomaszow, südwestlich von Lodz an der Wiliza, gewann weiter Raum. Hier stehen an der Seite der deutschen österreichisch-ungarische Truppen, die ebenfalls vorwärts kamen. In Galizien ist es dagegen den Russen gelungen, an einer Stelle Raum zu gewinnen: im Westen von Krasno und Kraslo, das zwischen dem Oberlauf des San und der polnischen Wiala liegt. Soviel erkennbar ist, zwingt der Druck der deutschen See die Russen ostwärts und deren Druck verschiebt sich teilweise nach dem Süden, sodaß dort die österreichisch-ungarischen Truppen einen schweren Stand haben.

Der jüngste österreichische Tagesbericht lautet:

Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart: 27. Dezember mittags: Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Vor der zwischen Rymnow und Tuchow eingeschritten russischen Offensive wurden unsere Truppen in dem karpatischen Karpathenvorlande etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunaice und an der unteren Nida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort.

Warschau oder Krakau?

„Daily Mail“ läßt sich von ihrem Korrespondenten in Petersburg berichten: Die Russen verteidigen hauptsächlich die kleinen Flüsse Bura, Rawka, Wilza und Nida. An verschiedenen Stellen werden sie durch die Kämpfe an ihrer Front unterstüßt, die in Vorängen der Deutschen sehr erschweren. Vor Krakau sind die Russen 30 Meilen weiter zurück, als in der vergangenen Woche. Aber wenn die Russen nur imstande bleiben, Krakau zu bedrohen, dann wäre selbst der Verlust Warschaus unwichtig, mit Ausnahme allerdings des moralischen Eindruckes. Die Versuche der Deutschen, die polnische Hauptstadt einzunehmen, lassen an Wucht nicht nach. Der deutsche Druck auf das russische Zentrum in Scharzow wird immer härter, während der Versuch, den russischen Flügel zusammenzubringen, schon bis an die Wilza gelungen ist. Das fünf Tage dauernde Bombardement von Scharzow hat die meisten Bewohner veranlaßt, nach Warschau zu fliehen, wo sie fast unzureichend ankommen und nicht imstande waren, Fragen zu beantworten.

Es ist nur gut, daß für die Engländer wegen der Bedrohung Warschaus gleich ein Trost bereitgehalten wird. Jetzt ist den Russen nicht Warschau, sondern Krakau ist ihnen wichtig. Sobald der Vorstoß auf Krakau ideell ist, wird es heißen: Rischewo, wir haben Krakau gar nicht gewollt. Aussicht dazu besteht bereits, und die Londoner „Morning Post“ bereitet darauf vor. Das Mail sagt, die russische Kriegsleitung müsse vorläufig das strategische Hauptziel aufgeben und die See zurückziehen, um die innere Verteidigungslinie zu befestigen. Um die Linie von Warschau zu unterstüßen, müsse vorläufig Krakau aufgegeben werden.

In russischer Kriegsgefangenschaft.

Angehörigen von in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Kriegerern mag der folgende Brief eines anhaltischen Mittelschullehrers an seine Angehörigen zum Troste dienen:

„Seit 14 Tagen liege ich mit verwundenen deutschen, österreichischen und russischen Kameraden zusammen hier im Lazarett, einer Schule. Meine Wunde wird bald geheilt sein. Sie ruht

von einer Gewehrkugel her, die mich im Rücken getroffen hat und von links oben nach rechts unten über den Rücken gefahren ist, aber nur rechts getroffen hat. Zum ersten Verband hat Deine Binde Verwendung gefunden. Ein russischer Sanitätsfeldarzt hat ihn mir angelegt. Im Lazarett zu Mianow gab's bald darauf den ersten Vogelstreich und am Abend schon wieder einen Verband durch den Arzt. Es war das in einem näher an Biedanow liegenden Lazarett. Am 7. wurden wir wieder auf den Vierden gezogen. Sanitätswagen noch Biedanow geschickt, wo wir bis zum 14. blieben. Dann erfolgte unsere Weiterreise im Sanitätszuge nach Warschau und nach mehrstündiger Fahrtunterbrechung nach Moskau. Überall sind wir aufs beste versorgt worden. Auf der Bahnfahrt erhielten wir sogar Liebesgaben: Zigaretten, Tabak, Rindfleisch, Eier, Weizenbrot mit Schweinefleisch und Tee. Auch hier im Lazarett haben uns am vergangenen Sonntag Moskauer Damen Kuchen und Zigaretten gereicht.

Im allgemeinen scheinen sich also die Russen gegen ihre Gefangenen zivilisiert zu benehmen, wenigstens solange es sich um den Verkehr erschlossene Gegenden handelt.

Wer ist schuld?

Unter den mancherlei Erklärungen, die von sozialistischen Parteien aus Anlaß des Krieges ergingen, zeichnet sich das Manifest des Zentralkomitees der russischen Sozialdemokratie aus durch die Energie, mit der es sich gegen alle Kriegsparteien wendet. Als Ursachen des Krieges nennt das Manifest die Verneinung der Mästungen, die äußerste Verschärfung des Kampfes um Absatzgebiete, dynastische Interessen der zurückgebliebenen Monarchien Osteuropas. Und als seinen „einzigen und wirklichen Sinn“: Völkerraub und die Unterdrückung anderer Nationen; die Vernichtung einer wetteifernden Nation und die Blünderung ihres Reichthums; die Ablenkung der Aufmerksamkeit der Arbeiter von den innerpolitischen Krisen in Rußland, Deutschland, Großbritannien und anderen Ländern; die Spaltung der Reihen der Arbeiter durch nationalistische Dämonen; die Vernichtung ihrer Vorhut zum Zwecke der Schwächung der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse.

Also voran wird gestellt, was man gewöhnlich als Imperialismus bezeichnet; diese Triebkräfte wirken nach der Meinung unserer russischen Genossen so gut beim Zweibund, wie in den Staaten des Dreierbundes. Aber jede der beiden Gruppen hat auch ihr besonderes Schuldkonto; das sieht so aus:

In Wirklichkeit haben die deutschen Kapitalisten einen Raubzug gegen Serbien unternommen, um es zu erobern und die nationale Erhebung der Südslaven zu erdrücken, während sie gleichzeitig ihre größten militärischen Streitkräfte gegen die freieren Länder, gegen Belgien und Frankreich, wichen, um einen reicheren Nibelen auszuplündern. Während sie das Märchen von einem Verteidigungskrieg verbreiteten, haben die deutschen Kapitalisten in Wirklichkeit den von ihrem Standpunkt aus günstigen Augenblick für den Krieg gewählt, indem sie ihre neuesten militärischen Verbesserungen für sich ausnützten und den von Rußland und Frankreich geplanten und bereits beschlossenen neuen Rüstungen zuvorkamen.

An der Spitze der anderen kriegsführenden Gruppe stehen die britischen und französischen Kapitalisten, die die Arbeiterklasse zu täuschen versuchen, indem sie ihr vormachen wollen, daß sie im Interesse ihrer respektiven Vaterländer für die Freiheit und die Zivilisation und gegen den deutschen Militarismus und Despotismus in den Krieg gezogen sind. In Wirklichkeit hatten diese Kapitalisten schon längst für den Preis ihrer Milliarden die Truppen des russischen Kaiserthums, der reaktionären und barbarischen Monarchie in Europa, für sich gebunden und zu einem Angriff gegen Deutschland vorbereitet. Tatsächlich ist von Seiten der britischen und französischen Kapitalisten der Zweck des Krieges der, die deutschen Kolonien zu ergreifen und eine sich durch raschere wirtschaftliche Entwicklung auszeichnende rivalisierende Nation zugrunde zu richten. Für dieses edle Ziel helfen die „fortschrittlichen“, „demokratischen“ Nationen dem reaktionären Zarismus, Polen, die Ukraine und andere kleine Völker noch grausamer zu unterdrücken, die Revolution in Rußland selbst noch wirksamer zu zertreten.

Daran schließen sich sehr energische Vorwürfe an die Adresse der deutschen und französischen Sozialdemokratie, die durch Unterstützung der Regierungen ihrer Länder Verrat am Sozialismus gelistet hätten; „die Verantwortung für die so auf den Sozialismus geladene Schmach lastet in erster Linie auf den deutschen Sozialdemokraten“.

Was die deutschen und österreichischen Sozialdemokraten von der Bekämpfung des Zarismus sagen, sei ein Sophisma.

Feuilleton.

Der blinde Engel.

Es war im Jahre 1871. Die Krieger aus dem Feldzuge gegen Frankreich wurden in feierlicher Prozession von der ganzen Gemeinde unter Glockenklang eingeholt. Dreiundzwanzig waren hinausgezogen und alle kamen wieder. Einer trug das Eisene Kreuz auf der Brust; es war ein Jägerkorporal namens Pfister. Von einem benachbarten kleineren Dorfe waren zwölf im Kriege gewesen und nur einer kehrte zurück.

Am Arm des Jägerkorporals ging ein Kämpfer von anno 1813. Er trug den hohen Tschako, durch den eine Kugel gegangen war, auf dem Kopfe und einen schweren Reiterharnisch an der Seite. Es waren dies die Ueberreste seiner Kriegsrüstung. Wie nannten ihn den blinden Engel; er hieß Martin Engel. So hieß auch sein negebender Enkel, der als Infanterist in Frankreich gekämpft hatte.

Der junge Engel war vor Ausbruch des Krieges in Louf in Frankreich als Schreinergehilfe beschäftigt gewesen und wurde bei Ausbruch des Krieges ausgewiesen. Man kannte 1870 die Konzentrationslager für Ausländer noch nicht, diese haben erst die Engländer beim Burenkrieg erfunden. Der junge Mann mußte mit der Waffe in der Hand gegen ein Land ziehen, das ihm wohlgefiel.

Der blinde Engel war ein Schneider. In den napoleonischen Kriegen hatte er das Augenlicht eingebüßt und lebte nun im Dorfe von Almosen. Eine Veteranenfürsorge kannte man damals von Staatswegen nicht. Es war Sache der Gemeinde, die Krüppel zu ernähren; wie sie es tat, darum kümmerte man sich wenig.

Der arme Blinde griff deshalb auch zu, wo sich etwas Eßbares fand. Als Blinder ist das Stehlen aber so eine eigene Sache. Mein Großvater war ein Kriegskamerad des blinden Engel und so kam er sehr oft in unser Haus. In den alten Bauernhäusern wurde das übrig gebliebene Mittagessen in den großen Stubenofen, der von der Küche aus geheizt wurde, gesteckt. Kam dann der blinde Engel, so stellte er sich mit dem Rücken gegen den Ofen, laute heimlich in die Schüffel und holte sich das Fleisch mit den Fingern heraus. Unsere Mutter

Diesen Kampf führe opfervoll die russische Sozialdemokratie. Endlich kommt das Manifest, aber doch zum Schluß: „Für uns als russische Sozialdemokraten kann kein Zweifel darüber bestehen, daß vom Gesichtspunkt der Arbeitermassen aller Nationen Rußlands die Niederlage der Zarenmonarchie, der reaktionären Nationen und größten Volksmassen in Europa und Asien unterdrückt, das geringere Übel wäre.“

Und dünkt, dieser Satz stelle die russischen Genossen näher zu uns, als sie selbst meinen. Denn daß sie den gegen ihren Willen ausgebrochenen Weltkrieg auch zur Niederzwingung des fluchbeladenen Zarismus nutzbar machen will, liegt im Sinn der Haltung der deutschen Sozialdemokratie. Das ist auch der Sinn des viel angegriffenen Wortes: „Sündenbündnis“, das größte unbewußte Werkzeug der russischen Revolution.“

Daß die „Aufbietung der größten militärischen Kräfte (Deutschlands) gegen die freieren Länder, gegen Frankreich und Belgien“ einen anderen als den ihr unterlegten rübenmäßigen hatte, wird inzwischen auch unseren russischen Genossen klar geworden sein, nachdem die größten Kräfte so erfolgreich sich gegen die Millionenheere des Zarismus wandten.

So bleibt denn vom besonderen Schuldkonto der „deutschen Kapitalisten“ zweierlei übrig. Erstens der Raubzug gegen Serbien. Dabei handelt es sich in Wirklichkeit um mehr, nämlich um die Balkanpolitik und die östliche Türkei. Daß hier das Schuldkonto des Zarismus größer und daß ohne die russischen Treibereien die Zustimmung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien nicht eintreten konnte, ist indes eine politische Tatsache, die zu allererst russische Sozialdemokraten bestritten werden. Zweitens die Angabe, die „deutschen Kapitalisten“ hätten den für sie günstigen Zeitpunkt ausgemacht, indem sie den französisch-russischen Plänen zuvorkamen.

Auf dem besonderen Schuldkonto der „britischen und französischen Kapitalisten“ dagegen bleibt die planmäßige Vorbereitung zu einem Mäurerstück, das die deutsche Nation zugrunde richten sollte.

So sieht die Parteileitung der russischen Sozialdemokratie die Dinge. Wir meinen, da hätte sie die härteren Vorwürfe an eine andere Adresse als die der deutschen Sozialdemokratie richten sollen. Daß die deutsche Sozialdemokratie die Sache ihrer Nation, die nach dem Zeugnis des Manifestes unserer russischen Genossen zugrunde gerichtet werden sollte, wie ihre eigene Sache führt, ist durchaus sozialistisch. Denn die Existenz der deutschen Nation ist die Voraussetzung des Wirkens der deutschen Sozialdemokratie!

Die jüngste Nummer der Wiener „Arbeiterzeitung“ enthält einen Artikel, der die französische Flotte schildert. Er endet: Im Laufe von zwei Jahren also erweiterte sich das französische Schiffsprogramm um zwölf Großkampfschiffe, die alle in den Jahren 1915 und 1916 fertiggestellt sein sollten. Zur selben Zeit, da auch England einundzwanzig Großkampfschiffe teils in Bau gab, teils auslieferte, und Rußland einen ähnlichen plötzlichen Sprung in seinen Bewilligungen vornahm, mit dem gleichen Ziel des Ausbaus einer gewaltigen Flotte für die Jahre 1915 und 1916! Diese Entwicklung des Schiffbaues entspricht genau der Entwicklung der Rüstungen zu Lande seit der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich und der letzten gewaltigen Steigerung des Rekrutentounges in Rußland. Wenn man erwägt, daß Frankreich schon den bisherigen Stand von ungefähr 70 000 Seeleuten kaum aufrecht zu erhalten vermochte, mit der Erweiterung seines Flottenbaues aber Deutschland in der Entfaltung der Seestreitkräfte in die Nähe rückte, so muß jedem, der sich nicht abfällig den Eingebungen des gefunden Menschenverstandes verflüchtigt, klar und deutlich werden, daß diese Rüstungen der letzten zwei Jahre in den Dreierbündnisländern nichts mehr mit der normalen Steigerung der Streitmacht zu Land und zur See zu tun hatten, sondern die unmittelbare Einleitung des Weltkrieges waren, da namentlich Frankreich außerstande gewesen wäre, neben der dreijährigen Dienstzeit auch noch eine Seerüstung von diesem Umfang zu tragen. Es hätten dazu einfach die Leute gefehlt. Wer solchen Tatsachen gegenüber die diplomatischen Kniffe des französischen Gelbbundes in die Wagschale legt, befindet sich in einem Geisteszustand, mit dem nicht zu rechnen ist. Die französischen Rüstungen der letzten zwei Jahre gehen über das Maß alles Vergleichbaren hinaus, sie bereiten nicht den Krieg

führte den Veteranen an den Tisch, stellte die Schüffel vor ihn hin und sagte: Eßt's nur, Märt (Martin).

Zimmer lehnte er ab, aber er tastete doch gleich nach dem Köffel und leerte die ganze Schüffel.

Am 18. Oktober jeden Jahres trafen sich die Kriegskameraden von anno 13 im Hause meines Großvaters. Als erster kam der Wesenbinder Kilian von der Rhön her, ein armer Teufel; dann kam der Müller von Sulzthal, der mit Kienwännen handelte. Kienspäne wurden im Dorfe noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts gebrannt, sie dienten abends zur Beleuchtung, wenn die Frauen und Mädchen spannen. Die Geringfügigkeiten wirkten bei dem flackernden Span noch einmal so greulich. Kilian und mein Großvater saßen beim Rühlenspiel. Mit dem Messer war in dem Tische das Feld markiert. Es kam vor, was unerhört war, daß die Beiden bis nachts 11 Uhr bei einem Spiele saßen und keiner den anderen gewinnen ließ. Der Kienspan mußte dann sehr oft erneuert werden, was meiner Großmutter großen Verdruß bereitete. Sie schimpfte den Wesenbinder am anderen Tage ordentlich aus. Meinen Großvater getraute sie sich nicht zu rüffeln, denn der war ein großer Patron.

Am Morgen des 18. Oktober saßen die vier Veteranen beieinander und erzählten zum launelieblichen Male ihre Kriegserlebnisse. „Na, Märt“, sagte mein Großvater, „wenn du nicht in Polen aufgefunden und mich auf dein Pferd gesetzt hättest, wäre ich im Schanze umgekommen.“

„Nun, Michel, du hast mich dafür nach Hause in Sicherheit gebracht, als ich beim Brand des Krankenhauses, das die Russen angestrichelt hatten, mein Augenlicht verlor.“

Hier meinte meine Großmutter laut auf. Bei dem Brande des Krankenhauses hatte sie ihren Bruder verloren; einen zweiten Bruder hatte ein Wirr nebst anderen Soldaten vergiftet. Diese Trauerkunde überbrachte ihr mein Großvater bei seiner Rückkunft.

Engel war als Dragoner beim Fürstbischöf Georg Karl in Dienst getreten. Bald darauf, 1801, wurde das Land säkularisiert. Würzburg wurde bayerisch, kurze Zeit herrschte zwischendurch der Großherzog von Toskana. Das erste Angebot des Fürstbischöfs an die Pfarrgemeinde St. verlangte, daß sie 2½ Mann und die Filialgemeinde St. 1½ Mann zum Heere seiner bischöflichen Gnaden zu stellen habe.

Die Leute mußte die Gemeinde anwerben: sie bot 50 Gulden pro Mann. Zwei Steinbrecher meldeten sich beim Schult-

vor, sondern sie sind schon der Krieg. Nur daß die panslawistische Balkanpolitik Rußlands den Ausbruch des Krieges um ein oder anderthalb Jahre vordatiert hat.

Serben und Montenegriner.

Der jüngste österreichisch-ungarische Tagesbericht endet:

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen Bosniens, der Herzegowina und Süd-Dalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizzo-Budua wurde von den Montenegrinern schon bei Beginn des Krieges besetzt. Ihr Angriff auf den Bocche di Cattaro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit mußten ihre Angriffe und die auf die Grenzhöhen gedachten französischen Geschütze, von unserer Artillerie und Schiffsartillerie niedergelassen, das Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verlief bekanntermaßen die wiederholte Beschließung einzelner Küstenwerke durch die französische Flottenabteilung. Der Kriegsschauplatz ist somit fest in unseren Händen. Deftlich von Trebinje entwickeln sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischen Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastraße Joca-Bisgarab serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Italien in Valona.

Das Kabinett Salandra hat den Italienern die süditalienische Hafenstadt Valona, nach der der Ausbreitungsdrang der italienischen Kapitalisten seit Jahren Verlangen trägt, auf den Weihnachtstisch gelegt. Unter der Angabe, Esad Bascha sei es leider nicht möglich gewesen, die nötige Ordnung zu schaffen, ein Aufstand sei ausgebrochen, in Valona herrsche Anarchie, Eigentum und Leben der Fremden sei bedroht, hat Italien eine Matrosenabteilung gelandet, die nächsten durch ein Regiment Veriaglieri ersetzt werden soll. Die Landung sei eine Ordnungsmäßigkeit, um ein Gemisch zu verhüten, dessen erste Opfer die in Valona wohnhaften Europäer geworden wären. Doch sei es nicht minder die Betonung der entschlossenen Wahrung der italienischen Interessen an dem für die Sicherheit Italiens empfindlichsten Punkte. Deshalb habe die Öffentlichkeit, die keine territoriale Herrschaft in Albanien wünsche, mit Befriedigung die Landung aufgenommen, die im Interesse der Vermeidung von störenden Unruhen in Valona und zur Verhinderung einer Verminderung der Würde Italiens keine längere Verzögerung geduldet habe.

So wird der Vorgang vom „Giornale d'Italia“ umschrieben. Ist genug ist die Bedeutung einer Besetzung dieser Stadt durch italienische Truppen besprochen worden; nun das erwartete Ereignis eingetreten ist, braucht man nicht nochmals darüber zu reden. Endgültig entscheidet über Valona wie über ganz Albanien der kommende Friedensschluß. Einstweilen wird das Vorgehen Italiens nur wichtig, falls es in „neutralen“ Balkanstaaten ein Echo weckt.

Englands ägyptischer Schachzug.

England hat Ägypten nicht formell annektiert, sondern es hat das Nilland unter seine Schutzherrschaft gestellt. Gleichzeitig erklärte England die Souveränität, das heißt das staatsrechtliche Verhältnis, laut dem die Türkei über Ägypten eine Art wenn auch nur in der Idee bestehenden Oberherrschaft ausübt, sei erloschen. Auf die Vermeidung der formellen Annexion bildet man in England sich viel ein, ein besonders feiner diplomatischer Schachzug soll dahinter stecken. Von unserm Londoner Mitarbeiter erfahren wir darüber auf indirektem Wege: In Deutschland hoffte man auf eine Erhebung der Ägypter und vor allem auf die religiöse Macht des Islam im allgemeinen. Durch die Türkei mittels des politisch-religiösen Panislamismus, des heiligen Kriegs, und auf dem Wege über Ägypten sollte dem britischen Weltreich der Todesstoß versetzt werden. Das war die Rechnung des deutschen Imperialismus. Wie sucht der britische Imperialismus dieser Gefahr zu begegnen? Er dreht den Spieß voll-

heihen freiwillig, bedangen sich aber aus, daß was Schriftliches gemacht werde, wodurch ihnen nach ihrer Rückkehr ein Amt in der Gemeinde zuteil werde. Es waren zwei lustige Kerle, die mit der Pöbele schon manches Bild dem Förster vor der Nase weggeschossen hatten und dem Amtmann in Berned auch sonst wohl bekannt waren. Als dritter Mann wurde der Schneider Martin Engel gewonnen. Der Schulze redete ihm eifrig zu, da schon ein Meister im Dorfe war, müsse er ja doch in die Fremde.

So waren die drei Soldaten für den Fürstbischöf, der sein Heer wegen der Unruhen in Frankreich vermehren mußte, gewonnen. Es war ein Abkommen mit der Filialgemeinde wegen des halben Mannes getroffen, beim nächsten Aufgebot mußte diese den halben Mann stellen. Die Veredlung wurde nach dem erhobenen Zehnten von den fürstbischöflichen Amtsleuten aufgestellt, den ein Ort entrichteten mußte.

Zwanzig Jahre, von 1795 bis 1814, haben die drei sich in der Welt herumgeschlagen. Für den russischen Feldzug hatte der König Maximilian von Bayern dem Kaiser Napoleon 30 000 Mann gestellt, es kehrten nur wenige zurück. Von unserm Dorfe wurden noch und noch 23 eingezogen. Die Konfiskation ergriff nun auch die Bauernhöfe, da keine Erbsamänner mehr aufzutreiben waren. Nur wer eine Witwe heiratete, war militärfrei. Bemerkte sei, daß die beiden Steinbrecher zurückkehrten. Sie mußten von Frankreich, Italien, Spanien, Österreich und Rußland erzählen; ob alle Erlebnisse und Heldentaten auf Wahrheit beruhten, konnte niemand kontrollieren. Sie erhielten auch das ihnen versprochene Amt in der Gemeinde, der eine wurde Schweinehirt, der andere hütete die Gänse.

Der blinde Engel fruchtete diese Erinnerungen auf, wobei er dann wieder davon anfang, wie er seinen Großvater aufsuchte. „Stellst du dir schon wie ein Stiel Holz, jedoch ich glaube, du brichst durch, wie ich dich auf mein Pferd hob; aber du würdest doch wieder lebendig, Michel.“

Meine Großmutter erzählte dann von den Franzosen. Österreichern, Preußen und Russen, die durchs Dorf gezogen seien. Ein aus Frankreich vertriebener oder entfloherener Geistlicher hatte im Dorfe Unterkunft gefunden. Immer und immer wieder wurde gebrandschafft. Den Bauernmeister (Gemeindefürher) hatten, die Franzosen schließlich an den Schweif eines Pferdes angebunden und ritten mit ihm davon, weil er aus der Gemeindefürher kein Geld mehr geben konnte. Mehl,

ständig um. Er will sich der politisch-religiösen Kraft des Panislamismus bemächtigen, sie in seinen Dienst stellen und auf dem Wege über Ägypten der Türkei, dem bisherigen Träger des Panislamismus, den Todesstoß versetzen.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, zeigen sich die neuesten Vorgänge in ihrer wahren Bedeutung. Es ist ein grandioser Plan. Zunächst wird Ägypten formell von der Türkei unabhängig erklärt, was die rechtlich-moralische Möglichkeit bietet, das ägyptische Heer gegen die Streitkräfte des bisherigen Sultans, des türkischen Sultans, zu verwenden. Aber Ägypten wird von England beileibe nicht „annektiert“; nicht der „Gaiur“ soll — formell — in Kairo herrschen, sondern ein echter Anhänger des Propheten, und zwar als „Sultan“, also als Ebenbürtiger des Padischa von Konstantinopel selbst. Damit erhält Ägypten die Qualifikation, unter Umständen die Führerschaft des Islam zu übernehmen; an die Stelle Konstantinopels kann Kairo treten. Schon geht der Aga Khan, das geistige Haupt der indischen Mohammedaner, ein den Engländern vollständig ergebener Prinz, zur Thronbesteigung des neuen Sultans nach Kairo — die erste panislamistische Demonstration unter englischer Führung!

Von nun an kann der Krieg gegen die Türkei als ein Befreiungskrieg des Islam vom jungtürkisch-deutschen Joch geführt werden! Es ist zweifelhaft, ob die Engländer auch die Würde des Kalifen Hussein Kameel vorbehalten haben. Bisher dachte man dabei immer an den einen oder anderen arabischen Häuptling, dem man die Eroberung Mekkas und Medinas ermöglichen sollte. Vielleicht wird nach dem Personwechsel in Kairo nun auch dieser Plan revidiert werden. Aber die Prophezeiung mag riskiert werden, daß wenn England in der arabischen Halbinsel Eroberungen macht, dann werden sie nicht im Namen des christlichen England, sondern des islamitischen Ägypten gemacht werden, wie das ja übrigens schon beim Sudan der Fall war.

Um Großes, um Weltreiches geht es in Kleinasien. Wenn der englische Imperialismus sich nicht stark verreckt, dann hat ihm der deutsche Imperialismus durch dessen türkische Bundesgenossenschaft zu einer solchen Befestigung und Erweiterung seiner Welt Herrschaft verholfen, wie er es auf andern Wege auf viele Jahrzehnte hinaus, vielleicht für nie hätte erhoffen können.

England hat in Jahrhunderten Erfahrungen gesammelt über die Art, wie man der Sinnlosigkeit fremder Völker entgegenkommt und sie sich nutzbar macht. „Teile und herrsche!“ Aber der jüngste Plan ist doch so fein zugespitzt, daß allzu leicht die Spitze sich umlegen kann.

Inzwischen scheint England auch der Feinheit Brutalität beigegeben. Der „Frankf. Sta.“ zufolge hat es nämlich den Suezkanal für Schiffe aller Nationen gesperrt. Dabei kann es sich nur um Vorbereitung der Verteidigung gegen die Türken handeln. Ist die Sperre wirklich erfolgt, so werden Italiens Interessen empfindlich verletzt.

Konstantinopel, 26. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Arabische Blätter veröffentlichten folgenden von dem Kommandanten der gegen Ägypten bestimmten türkischen Armee erlassenen Befehl, in dem es heißt: „Krieger! Hinter euch befindet sich die unbesiegbare Wüste, vor euch der feine Feind, hinter ihm das reiche Land Ägypten, das unendlich auf unsere Ankunft harret. Wenn ihr zurückweicht, wird der Tod das Ende sein. Vor euch liegt das Paradies. — Dem ägyptischen Völkern wird die Regierung den Bürgermeister von Kairo als Führer der Halbinsel Sinai zum Anführer von El Atrich ernennen.“

London, 24. Dez. Das Home Office gibt bekannt, daß seit Verhängung der Suezkanal-Sperre die Türkei über Ägypten die Ägypten aufhören, feindliche Fremde zu sein, obwohl sie nicht britische Untertanen werden. Sie sind hinfür nur mehr den Beschränkungen unterworfen, die für nicht feindliche Fremde gelten, und brauchen sich nicht bei der Polizei zu melden, außer wenn sie in verbotenen Bezirken wohnen.

Paris, 24. Dez. Der „Temps“ meldet aus Kairo: Das neue ägyptische Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Inneres: Hussein Rachedi Pascha; Außen: Abdü Pascha Pascha; Justiz: Ismail Sidki Pascha; Unterriicht: W.

Fleisch, Brot, Heu, Stroh, Hafer und Holz mußten die Bauern nach den Depots der Franzosen fahren; manchmal kamen sie nach Wochen erst ohne Fuhrwerk oder mit einem anderen Gedeck zurück.

Von den Russen erzählt die Großmutter, daß nach ihrem Quartiernehmen die Wohnungen wie Ställe ausgemistet werden mußten. Sie hatten die unreifen Trauben vor dem Dorfe geplündert und sehr bald alle den Durchfall bekommen.

Die Kriegszeit, die überstandenen Schrecken, die Not und die Verluste wirkten trotz der verflochtenen Jahrzehnte noch nach.

Die Großeltern waren tot, als 1866 der Kanonendonner von der Schlacht bei Kissingen ins Dorf drang. Es war nur ein kurzer Krieg und die durchziehenden Preußen und Gariboldi zählten ebenso wie die Bayern alles bar. Aber der Haß auf die Preußen wirkte doch sehr lange nach, wenn sie auch schon 1870 Seite an Seite gegen Frankreich kämpften.

Und nun haben wir wieder Krieg, den Krieg 1914/15. Waren 1870 nur 23, die zur Fahne gerufen wurden, so sind es heute 53. 1871 war der blinde Engel der einzige Veteran von 1813, der die Heimkehrernden begrüßte, von den 23 sind es noch 3, die den jetzigen Krieg erleben. War 1871 keiner geblieben, so sind jetzt schon drei gefallen und neun verwundet.

Ich besuchte einen davon im Lazarett. Neben ihm lag ein Franzose. Auf der Tafel über seinem Bette lag ein Martin Engel. Ich mußte wissen, was für ein Engel das war. Zufällig war ein Mann da, der sich mit dem Franzosen unterhalten konnte.

„Können Sie, bitte, nicht diesen Franzosen fragen, ob sein Vater nicht ein Deutscher, ein Bayer, gewesen sei?“

Es dauerte nicht lange, so wußte ich, daß ich den Urenkel des blinden Engels aus unserem Dorfe vor mir sah. Sein Vater war nach dem Kriege wieder nach Loul gereist und hatte sich dort verheiratet und naturalisieren lassen.

Es war mir dies bekannt.

Gleich nach dem Kriege wurde im Dorfe erzählt, daß den Bayern vor Loul ein Mädchen entgegengelassen sei und nach Monsieur Martin Engel gefragt habe.

So lagen zwei Männer nebeneinander, die sich als Feinde gegenüberstanden, vielleicht selbst die Wunden beigebracht hatten, deren Vorfahren 1813 Kriegskameraden gewesen waren, denn der Verwundete aus meinem Dorfe war ein Neffe von mir, ein Urenkel desjenigen Michel, dem der blinde Engel das Leben rettete.

Meinem Neffen erklärte ich den Sachverhalt, so wie ich ihn hier schilderte. Die Verwundeten reichten sich die Hände.

mod. Rimi Pascha; Krieg, Marine und öffentliche Arbeiten: Ismail Sidki Pascha; Finanzen: Dussuf Wahda Pascha; Justiz: Abdül Halef Pascha; Inneres: Ismail Sidki Pascha; Unterriicht: W.

Kämpfe im Schwarzen Meer und Kaukasus.

Konstantinopel, 27. Dez. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Die amtlichen russischen Berichte aus Sebastopol teilen mit, daß die „Samidie“ vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, jedoch sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Samidie“ durch das Schwarze Meer und kehrte unverfehrt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengefaßt war, nämlich 5 Linien Schiffen, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minenlegern, das heißt: ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschuß mit Erfolg das Linien Schiff „Kostislaw“ und versenkte die beiden Minenleger „Dleg“ und „Aithos“. Zwei Offiziere und 30 Seefoldaten wurden getötet und 20 Gefangenen gemacht. Zu derselben Zeit besaß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember suchten zwei von unseren Schiffen die obengenannte Flotte zum Kampfe zu zwingen, die es vorzog, nach Sebastopol zu fliehen.

Konstantinopel, 27. Dez. (Amtlicher Bericht.) An der kaukasischen Front steht unsere Armee ihr siegreiches Vordringen fort.

Der amtliche türkische Bericht vom 24. Dezember meldete einen entscheidenden Sieg über die Russen im Raum zwischen Olt und Id, das ist ein Klustal, welches sich aus dem türkischen Armenien ins russische Armenien hineinzieht. Es handelt sich also immer noch um Grenzkämpfe in ziemlich unwegsamem Gelände. Die Türken machten 1000 Gefangene und erbeuteten manderlei Kriegsmaterial.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Eine neue englische Darstellung.

Die Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Newyork über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Cradock zu vernichten, ohne daß der Feind davon etwas erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Carmaran“, „Cornwall“, „Bristol“ und „Glasgow“ vereinigten und am 7. Dezember Fort Stanley zum Sinken aufliefen. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen.

Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklands-Inseln zu überwinden und Fort Stanley als Kohlenstation zu belegen. Als die deutschen Schiffe nur die wenig starken feindlichen Schiffe sahen, machten sie zum Gefechte klar. Es kam zum Kampf. Wölflieh erschienen in dem engen Hafeneingang die beiden englischen Panzerkreuzer. Admiral Graf von Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten sei und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum Augenblick des Untergangs. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausrichtete konnte als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gehüllt, im Verhoffe war unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das sinkende deutsche Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schuß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die

Hoffentlich reichen sich bald die Völker die Hände zum Frieden.

Frankfurter Theater.

Opernhaus. Mit der Neujahrsfeier Goldmark's unergänglichen Oper „Die Königin von Saba“ wollte uns die Operntendenz eine Weihnachtsgabe bringen. Durch die Erkrankung Dittis mußte aber die Vorstellung am ersten Feiertag abgesagt werden. Dafür wurde „Lohengrin“ gegeben. Wir wurden auf Sonntag verdrängt, da sich aber Dittis noch immer unwohl fühlte, gelang es in Herrn Richard Schaubert vom Wiesbadener Hoftheater einen vollwertigen Ersatz zu schaffen. Herr Schaubert ist ein sehr beachtenswerter Sänger, der den „Lohengrin“ auch darstellend prächtig gab. Gleich im ersten Auftreten, in der großen Erzählung, merkte man in der gut durchgeführten Steigerung, daß er die Rolle durchaus meistert. Als „Salomith“ zeigte sich Fräulein Heim in ihrer ganzen Größe, in Glück und Freude, in Schmerz und Leid. Fräulein Korda kam als „Königin“ nicht voll zur Geltung. Wir vermählten den dämonischen Jüngling in diesem Weibe, in dem Stolz und Liebe mit einander kämpften. Das Weibchenfeld („Salomon“) und Schneider („der Hohenpriester“) ihr Bestes gaben, versteht sich von selbst. Die musikalische Leistung und die Inszenierung (Dr. Kottenberg und Krämer) war einseitig. Mit dieser Fülle von dramatischen Situationen und Wortspielen würden andere Dichter ein halbes Dutzend Lustspiele schreiben. Allerdings finden wir auch mancherlei Annehmungen an andere Dummheiten. Bei Wilhelm Busch haben sich die Autoren die fromme Helene geliehen, die Fräulein Fuchs mit überwältigender Komik auf die Bühne stellte. Eine Ueberladung lag auch darin, daß unsere Schauspieler und Schauspielerinnen fingen stühten, obwohl ihre Gesangsstudien und ihre Stimm-mittel sehr mäßig waren. Aber gerade darin lag ein gewisser Reiz, eine Unstimmung, die ganz in den Rahmen der Aufführung

Schauspielhaus. Zwei Mitglieder unseres Ensembles, der Regisseur Karlheinz Martin und Toni Impeloven, überraschten uns an den Feiertagen mit dem recht amüsanten Lustspiel „Miles Plappi“, zu dem Walter v. Simon eine recht flotte Musik geschrieben hat. Man kann wohl sagen: „Schlager auf Schlager“, fast zu viel des Guten, so daß das Volksstück mehr zur Bosse wurde. Mit dieser Fülle von drolligen Situationen und Wortspielen würden andere Dichter ein halbes Dutzend Lustspiele schreiben. Allerdings finden wir auch mancherlei Annehmungen an andere Dummheiten. Bei Wilhelm Busch haben sich die Autoren die fromme Helene geliehen, die Fräulein Fuchs mit überwältigender Komik auf die Bühne stellte. Eine Ueberladung lag auch darin, daß unsere Schauspieler und Schauspielerinnen fingen stühten, obwohl ihre Gesangsstudien und ihre Stimm-mittel sehr mäßig waren. Aber gerade darin lag ein gewisser Reiz, eine Unstimmung, die ganz in den Rahmen der Aufführung

legte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handle. Die übrigen britischen Schiffe hielten die „Münchberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten und die Ueberlebenden der deutschen Schiffe aufnahmen.

Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen. Bei dem Untergang salutierten viele Offiziere. Ein Teil der Mannschaft versammelte sich auf dem Mastkorb und sang die „Macht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.

Sozialdemokratisches Friedensstreben.

Kopenhagen, 25. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Eine von Sozialdemokraten verschiedener Länder nach Kopenhagen einberufene internationale Friedenskonferenz ist auf den 17. und 18. Januar 1915 festgesetzt worden. Presse und Publikum sind von den Verhandlungen ausgeschrieben. Im Anschluß an die Konferenz wird eine große öffentliche Demonstrationsversammlung für den Frieden abgehalten werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ meldet, sind von deutschen Eisenbahnverwaltungen am 15. Dezember 7 russische, 19 belarische und 3 französische Eisenbahnlinien betrieben worden.

Auf der Höhe des Kapes Silleiro an der Westküste Spaniens stieß der spanische Dampfer „San Domingo“ mit dem mit geladenen Lichtern fahrenden Dampfer „Perol“ zusammen. Beide Dampfer sind angehängt gesunken; nur 22 Mann ihrer Besatzungen konnten gerettet werden.

Die „Times“ veröffentlichten einen Aufruf des serbischen Metropolitens, in welchem dringend um Hilfe für die notleidende Bevölkerung gebeten wird.

Die Londoner Votpreise werden in den nächsten Tagen neuerdings steigen, so daß ein Brot von 4 Pfund gegen 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffe und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtpreisen, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Wie „Giornale d'Italia“ und andere Blätter melden, wird aus Anlaß der Geburt einer Prinzessin eine Amnestie für politische und leichte Verbrechen anderer Art erlassen.

Die Nachricht von der behaupteten Abtretung der nördlichen Hälfte Sachalins an Japan löst die russische Regierung als erfunden bezeichnen.

Das japanische Parlament wurde aufgelöst, weil es die verlangte Heeresvermehrung um zwei Divisionen ablehnte. Neuwahlen sollen am 1. März 1915 stattfinden, so daß das Ministerium lange autokratisch regieren kann. Nebrigens teilte der Minister des Inneren bei der Verantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer mit, daß kein einziges Land Japan ersucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Von der im Verlag Morawe & Scheffelt in Berlin erscheinenden Sammlung Julius Bahs: „Der deutsche Krieg in deutschen Gedichten“ sind Heft 3 und 4 erschienen. Heft 3, „Der harte Herbst“, bietet Gedichte von Herr, Hofmanns, Schaefer, Ulrich, Rauscher usw. und im Anhang ein „Kriegs-wortspiel für die Bühne“ von Schmidtborn. „Krieg auf Erden“ heißt das andere Heft; es bringt besonders Gedichte, in denen sich die Weihnachtsidee spiegelt. Jedes Heft kostet 50 Pfennig, und von den Einnahmen, nicht nur vom Reinertrag, fließt ein Fünftel an eine Invalidenstiftung. Wir machen nochmals aufmerksam, daß Julius Bahs um Einfendung von Gedichten ersucht, die einer irgendwo gelesen und woran er Gefallen gefunden hat.

pagte. Alle die Gefangenennummern, mit denen die Damen Fräulein König, Frau Hartmann, Fräulein Fuchs, die Herren Odemar, Janssen und vor allem Herr Impeloven mit seinem Heldenscouplet aufwarteten, riefen Beifallstürme hervor. Herr Odemar hatte einen guten Tag. Ohne ausdrücklich zu sein, leitete er mit festerer Hand, mit freudlichem Wort die Geschehnisse des vertrackten Barons, den der Krieg vor der Pleite ins Feld führt. Durch die Errichtung einer Rüstfabrik auf dem Schlosse befreit der Stellvertreter Sanftleben die Finanzen des Barons täglich auf und als Heiratsvermittler wirkt er gleichfalls erfolgreich, so daß er nach einigen Wochen dem Baron sagen kann: „Es klappt alles, die Pleite ist abgewendet.“ Grobartig nehmen sich die Mitternachtsungen und die „Athen“ in dem Rüstlager aus. Das Publikum ergötzt sich an dem tollen Treiben, in der schwer-ernten Zeit, ein Moment Ablenkung und Vergessen.

Neues Theater. Die strebsamen Direktoren haben dem Feiertagspublikum zur Ausgleichung etwas ganz Besonderes herausgeschickt: ein Kriegerlustspiel. Einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen... haben die Herren Leo Walter Stein und Eduard Eugen Ritter das Kriegerlustspiel „Wollenreiter“ fabriziert, das in der üblichen Form eine Menge Verlobungen zuwege bringt. Die ganze „Handlung“, wenn man dies Wort auf den Inhalt anwenden darf, ist ziemlich leicht, einige wenige Satiren täuschen die Inhaltsarmut nicht weg. Ein Baron, Vater von zwei heiratslustigen Töchtern, wird durch die Verschwendung seiner Frau an den Ruin gebracht, er arbeitet sich aber mit Hilfe der ältesten Tochter durch Selbstbewirtschaftung seines Gutes empor und zwingt seine Frau, auch zu arbeiten, wenigstens Staub zu wischen. Die Militärverwaltung legt in das Städtchen eine Kriegerstation und damit kommen für die jungen Damen des Städtchens die zur Verlobung notwendigen Leutnants. Außerdem bekommt man noch einen Generalleutnant, einen Kriegermajor, einen verschlafenen Bürgermeister und eifrige Standespersonen zu sehen. Hübsch gezeichnet ist ein Rentier, der in echt pießbürgerlicher Art mit seinen Hingefolgen renommert, obwohl er gar nichts vom Flugwesen versteht. Herr Reimann hatte die Aufführung sehr hübsch arrangiert und das Kriegerlustspiel rettete den Erfolg. Sehr gut hatte Herr Klöpfer den Baron herausgearbeitet und Herr Schwarze den Rentier Ariels. Auch die übrigen mitwirkenden Damen Olf, Tillmann, Müller und Carlchen und die Herren Güter, Sebing, Krämer und v. Möllendorf hatten den reichen Beifall des sehr gut besetzten Hauses voll verdient.

Bekanntmachung.

In der kommenden Silvesternacht wird der Straßenbahnbetrieb auf den nachstehenden Strecken wie folgt ausgedehnt:

- Linie 3. Schönhof—Wittelsbacher Allee.**
 Letzter Wagen ab Schönhof 12 Uhr nachts.
 ab Wittelsbacher Allee 22 Uhr nachts.
- Linie 7. Lokalbahnhof—Konstabler Wache—Friedhof West.**
 Letzter Wagen ab Friedhof West 12 Uhr nachts.
 ab Lokalbahnhof nach Friedhof West 12 Uhr nachts.
 ab Lokalbahnhof nach Konstabler Wache 12 Uhr nachts.
 ab Konstabler Wache nach Lokalbahnhof 22 Uhr nachts.
- Linie 10. Bornheim—Hauptbahnhof.**
 Letzter Wagen ab Bornheim 12 Uhr nachts.
 ab Hauptbahnhof 22 Uhr nachts.
- Linie 12. Hauptbahnhof—Im Präfing.**
 Letzter Wagen ab Hauptbahnhof 12 Uhr nachts.
 ab Präfing 22 Uhr nachts.
- Strecke Hauptbahnhof—Rebstockerstraße.**
 Letzter Wagen ab Hauptbahnhof 12 Uhr nachts.
 ab Rebstockerstraße 22 Uhr nachts.
- Zwischenfahrten vom Fahrplanmäßigen Betriebsablauf bis zu den vorgenannten Schlusszeiten alle 10 Minuten.
 Um 12 Uhr nachts wird ferner ein Sonderzug der Linie 25 vom Schauspielhaus nach Homburg verkehren.
 Frankfurt a. M., den 28. Dezember 1914.

Städtische Straßenbahn.
 Betriebs-Direktion.

Schumann-Theater

Abends 8 Uhr:
Neu! Gold gab ich für Eisen!
 Zeitgemäße Operette in 3 Akten von Victor Leon.
 Musik von Emerich Kálmán. — **Kleine Preise!**

Gewerkschafts- und Parteigenossen
 verlangt überall aus nur rein
 übersehbaren Tabaken hergestellte
Zigarren
Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Gießen
 — G. M. B. H. — Gegr. 1907 —
 Die Geschäftsleitung.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dr. Alfred Lipstein
 Westendstrasse 23. Tel. Amt Taunus 1001.
 Sprechstunde von 3—4 Uhr.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser innigstgeliebter guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Hans Fischer

nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden am ersten Weihnachtstag, mittags 3^{1/2} Uhr, sanft entschlafen ist.

In tiefster Trauer:

Wilhelm Fischer,
Käthe Fischer, geb. Ander,
Heinrich Fischer, zurzeit im Feld.

Frankfurt a. M., den 28. Dezember 1914.
 Lohrbacherstr. 11.

Die Beerdigung fand heute statt.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt-M.

Industrieviertel.

Todes-Anzeige.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, dass der Genosse

Hans Fischer

Schlosser

im Alter von 20 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

4908 Der Vorstand.
 Die Beerdigung fand bereits heute vormittag statt.

Sängervereinigung „Westend“, Frankfurt am Main.

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Todes-Anzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder vom Abgehen unseres aktiven Mitgliedes

Hans Fischer

in Kenntnis zu setzen. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung fand bereits heute statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Nach längerem, schwerem Leiden verstarb unser Kollege

Hans Fischer

Schlosser

im Alter von 20 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung fand bereits heute vormittag statt.

4390 Die Ortsverwaltung.

Fabrikarbeiter-Verband Frankfurt a. M. u. Umgeb.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unser Kollege

Heinrich Reitz

in Griesheim a. M. im Alter von 33 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Sozialdem. Kr. Wahlverein Höchst-Homburg-Usingen, Filiale Griesheim.

Todes-Anzeige.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, dass der Genosse

Heinrich Reitz

nach langer Krankheit im Alter von 33 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!

Die Filialleitung Griesheim a. M.

Die Beerdigung findet am Montag den 28. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Taunusstr. 2 aus statt. 4394

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten, Genossen u. Kollegen die traurige Mitteilung, dass mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwager

Herr August Hollensteiner

Wehrmann im Landwehr-Inf.-Reg. No. 80 3. Komp. 2. Bat.
 am 8. September in Frankreich gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Hollensteiner,
Familie Otto Friedrich.

Höchst a. M., den 24. Dezember 1914.

Freie Turnerschaft Oberhöchstadt.

TODES-ANZEIGE.

Am 19. Dezember fiel in Nordfrankreich unser langjähriges Mitglied

Wilhelm Schauer

im Alter von 23 Jahren.

Wir verlieren in dem Gefallenen ein treues eifriges Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

4390

Der Vorstand.

Erscheint
 2mal wöchentlich

Adressen-Tafel

Erscheint
 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

Arbeiter-Bekleidung

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21.

Herren- und Knaben-Garderobe — Berufskleidung jeder Art.

Gebr. Schweiger, Taunusstr. 39

Ausstattungen

Leonh. Kahn, Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle (Gmld. Manufaktur).

Cafés u. Konfektionen

Café Ebert, Reineckstrasse 13, Telefon 7 5489

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Spelerstr. 8, Spezialität: 5 Stk. 20, 25, 30 u. 35 Pfr.
 Clemens Lörpker, Molke-Allee 65
 Rich. Sauer, Höchststrasse 4

Drogerien

Hölzle & Chelius, Katharinenplatz
 Kömpel & Diehl, Grosse Kornmarkt 15
 Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305
 Tscharnke, Peten-Druckerei, Schlegel 19, Tel. 1, 9498

Eisenwaren

J. A. Werner, Arnstädterstr. 76

Fahrräder

Fahrradhaus „Frischauf“ 44 Höhenstrasse 58

Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstrasse 103

Fischhandlungen

H. Hauck, Sandweg 37

Glas — Porzellan

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnelstrasse 5/9

Haar-Arbeiten

R. Falst, Schättegässchen 4, 1. Stock

Haus- u. Küchengeräte

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnelstrasse 5/9

Wilhelm Simon, Dreieckstrasse 37

Herrenschneider

E. Winze, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

Herrenhüte u. Mützen

Ludwig Lang, Brachbachstrasse 25

Herren- u. Damen-Stoffe

J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21

Neue u. getr. Kleider u. Stiefel

Leo Bachenhelmer, Markt 13
 G. Beuschel, Ballonsstrasse 66
 W. Laufenborg, Grabengasse 34
 E. Sondheimel, Wache 5

Lederhandlungen

E. Döpel, Schnurgasse 73

Merceris-Weiss- u. Wollwaren

Kaufhaus Hörr, Mainzer Landstrasse 176

L. Klein, Gutenbergstrasse 36

G. Ulrich, Schwabacherstrasse 52

Messerschm. u. Schleiferei

J. H. Dotzert, Fahrstrasse 148

Messer u. Stahlwaren

A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

Messer u. Waffen

Ludwig Dotzert, Fahrstrasse 102

Möbel

Wilh. Ess, Offenbacher Landstr. 237

E. Köhler, Pappelplatz 16, 1. u. d. Kirche

Carl Goltz, Seestr. 9, ex. gros. ex. detail

Photographische Ateliers

Samson & Co., Zell 100, Kaiserstrasse 19, Erbklassig u. billig

Ernst Skrivánek, Leipzigerstrasse 40

Pianos

Lichtenstein, Kaut, Ratensablung, Mele.

Reisschlichtereien

Wilhelm Spahn, Klosterstrasse 30

Schuhmacher

Jakob Rettler, Leipzigerstrasse 104

Schuhmacherartikel

E. Döpel, Schnurgasse 73

Schuhwaren

Josef Bauer, Spelerstr. 25, Schuhmacher u. Schuhw.

S. Enders, Bergersstr. 55

G. Engelhardt, Bergersstr. 150, auch Rep.

R. Fiebig, Schwalbacherstrasse 24, Reparaturwerkstatt

W. Leinberger, Welschstrasse 10, Tel. 1 6476

Stempel u. Schilder

Stempel-Eck, Telefon Amt 1 1228

M. Eck Nachf., Liebfrauenstrasse 7 und Schillerstrasse 10

Uhren u. Goldwaren

Fr. Plettsch, Triersche Strasse 31, „Zum Trauring“

Wild und Geflügel

E. Geyer Söhne, Goethestrasse 3

Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Taunus

Rödelheim.

M. Klippel, Putz- u. Mercerwaren und Herrenartikel

Griesheim a. M.

Becker & Co., Uhren u. Goldwaren, Optik, Neustrasse 2a

J. G. Eisel, Haus- u. Küchengeräte u. Herde, Neustrasse 23

Schuhhaus Fitzer, Fallstrasse 12, Spez. Farbfärberei

Schuh-Friedrich, Neustrasse 16, gegenüb. d. Post

Geschw. Jung Nachf., Damen- u. Kinderhüte

Schneider's, Herren- u. Modestoffe, Falterstrasse

G. Schneider, Fahrräder.

Höchst u. Umg.

Chr. Beck, Klosterstrasse 22

Herron-Wäsche etc.

A. Hartmann Sohn.

Königsplatz 18, Haus- u. Küchengeräte

Friedr. Heck, Königsplatz 26b, Manufakturwaren, Wäsche

Höchst Brauhaus, Lagerbier, Kraftbier

Dr. Komell's Aepfelkampagner

D. Holzmann, Schuhwaren, Königsplatz 15

A. Lipmann, Königsplatz 13, Mode-Magazin

Schuhhaus Noll, Hauptstr. 67, geb. d. Wes. Nur solide

Kaufhaus Schiff, Fabrikate b. billigen Preisen. Eig. Werkstatt

Betten, Möbel, Unterzeuge

Konfektion, Putz, Bonitäten, Korzwaren

Chr. Schönewald, Königsplatz 26, Herren-Garderobe

Homburg

G. Dralng Nachf., Lohstrasse 13/14, Uhren, Goldw., Trauringe, Optik

J. Holzmann jr., nur am Kriegerdenkmal

Gebr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Lief. d. Konsums

Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchengeräte, Am Markt

Hanau a. M.

C. W. Aumann, Fahrstr. 5, Kravatten, Pelzwaren u. Reparatur

J. Bailly, Schenkerstrasse 6a, Kleiderbrett, Damenhüte, Korsetten

Hrch. Gabel, Herren-Kleider, Salestr. 32

Kausel & Jacobi, Nümbstr. 20, Garne, Wollwaren, Kleiderausst.

Musikhaus Klein, Rosenstr. 4, Musikinstrumente leg. LAM

Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig, Koonum-Marken

Schuhhaus Piersdorf, Marktplatz 11, Gebüses u. Plater

Karl Schwab, Schuhwarenhaus, Nümbstrasse 33

A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Goldwaren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salestr. 30, Dragen, Farben und Lacke

Fechenheim.

Georg Bauer, Schuhwaren und Reparaturen, Langstrasse 105

C. Schneider, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Berufs-kleidung aller Art

Gebr. Stern, Herren- u. Damen-garderob., Manufakturwaren, Hüte

Beilage zu Nr. 301 der Volksstimme.

Montag den 28. Dezember 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 28. Dezember 1914.

Die Belebung des Wirtschaftslebens in Wiesbaden.

Daß eine Stadt wie Wiesbaden, deren Hauptfaktor die Kur mit ihrem internationalen Verkehr ist, bei einer internationalen Auseinandersetzung, die den internationalen Verkehr mit einem Schläge ausschaltet, in ihrem Wirtschaftsleben am meisten und stärksten getroffen wird, ist nicht weiter verwunderlich. Die Bauindustrie lag ja schon jahrelang darnieder und was dem Bauhandwerk noch eine ganz minimale Beschäftigung bot, das waren öffentliche Bauten, die zum größten Teil von der Stadt aufgeführt wurden. Selbst bei einem baldigen und recht günstigen Ausgang des Krieges wird sich in Wiesbaden der Verkehr nur langsam heben und dementsprechend auch das Wirtschaftsleben. Infolge der starken Abwanderung, die gerade in den vier Kriegsmonaten die Bevölkerung der Stadt um weit größere Ziffern verminderte, als dies die letzten Jahre des wirtschaftlichen Niederganges gekannt haben, werden auch die Privatbauten in den nächsten Jahren nur eine minimale Vermehrung erfahren. Das ist umso schlimmer, als auch die Stadt in absehbarer Zeit kein Bedürfnis für Errichtung öffentlicher Gebäude hat, weil in den letzten Jahren auf diesem Gebiete wohl das meiste getan wurde.

Der Magistrat hat sich daher an eine Reihe staatlicher und Reichsbehörden gewendet mit dem Ersuchen, hier helfend einzugreifen und diejenigen Gebäude, die in absehbarer Zeit doch aufgeführt werden müssen, baldigst aufzuführen zu lassen und so zur Belebung des Wirtschaftslebens beizutragen. Eine Eingabe richtet sich an den Minister des Innern um Errichtung des schon jahrelang geplanten Neubaus des Regierungsgebäudes. Das neue Regierungsgebäude soll bekanntlich auf dem Baublock B neben dem neuen Museum an der Kaiserstraße errichtet werden. Es bestehen allerdings zwei Bauentwürfe, der eine von den Architekten Groß und Fischer, der zweite vom Regierungsrat Lange. Die Stadt gibt dem Großischen Entwurf den Vorzug und betont, daß sie mit Bezug auf Anlage und Unterhaltung eines freien Platzes vor dem Gebäude gern bereit sei, Opfer zu bringen. Ueber die Notwendigkeit der Errichtung des Regierungsgebäudes wird auf die Verhandlungen des Landtages vom Jahre 1913 verwiesen, in denen festgestellt wurde, daß die Regierungsbehörden zurzeit in fünf verschiedenen Gebäuden untergebracht sind.

Eine zweite Eingabe ist an das Kriegsministerium gerichtet, das um die schleunige Inangriffnahme des Erweiterungsbaues der Wilhelmshelmschen Anstalt ersucht wird. Die Notwendigkeit der Erweiterung der Wilhelmshelmschen Anstalt, eine Heilanstalt für erkrankte und kranke Militärpersonen usw., liegt auf der Hand. Der Krieg wird so viele Verwundeten und erholungsbedürftige Krieger auf Jahre hinaus bringen, daß die vorhandenen Anstalten nicht ausreichen. Die Voraussetzung für die Erweiterung der Anstalt sind auch sonst gegeben, denn für die Erweiterung wurde die benachbarte Wagnerische Fabrik angekauft, deren neuer Betrieb an der Schiersteinerstraße der Vollendung entgegensteht. Das weitere Ersuchen an den Kriegsminister um Errichtung eines dritten Referatsbezirks wurde vom kommandierenden General des XVIII. Armeekorps nach anfänglicher Ablehnung befürwortet.

Den Neubau des Realgymnasiums behandelt eine Eingabe an das Kultus- und Finanzministerium. Die bauliche Beschaffenheit der beiden staatlichen Lehranstalten am Luisenplatz wurde schon des öfteren gebührend gewürdigt, sie entspricht derjenigen der bekannten Schulbauten in Ostelbien. Das ist den Ministern bekannt und bekannt. Zum Ueberflusse aber hat sich in den letzten Jahren ein Platzstreit in die Angelegenheit gedrängt. Der Fiskus wollte an der Voethovenstraße auf einem Gelände bauen, da leiten sich einflußreiche Willenbesitzer ins Mittel, denen der Schulbetrieb an der Voethovenstraße ungenügend war. Da hatte der Fiskus Zeit, dem Streit um den Platz ruhig zuzusehen und Gelegenheit, sein Geld für den Schulneubau noch etwas in der Tasche zu behalten.

Den Eingaben hat der Magistrat eine Uebersicht über die in den letzten 15 Jahren von der Stadt aufgeführten Gebäude beigefügt, die eine Ausgabe für Hochbauten von 17½ Millionen umfaßt. Seit Ende 1910 bis Ende 1914 betragen die Ausgaben für Hochbauten 9 Millionen Mark, mit einem Jahresdurchschnitt von 1.800.000 Mark. Es befinden sich darunter das Kaiser-Friedrich-Bad mit 2,3 Millionen, Krankenhausbauten 600.000 Mark, Schulbauten 900.000 Mark, Landesbibliothek 550.000 Mark, Schlachthofverbreiterung 300.000 Mark, Museum 2½ Millionen Mark. Im Bau begriffen sind noch das Lyceum, die Volkshalle und zwei Krankenhäuser. Das sind jedenfalls Summen, die sich sehen lassen können. Dazu kommt noch, daß die Stadt in der Zeit von 1900 bis Ende März einen außerordentlichen Kostenaufwand von mindestens 2 Millionen für Vorkriegsmahnahmen hatte bei einem eigenen Einnahmeverfall von 1½ Millionen Mark. Für die Belebung des Wirtschaftslebens in Wiesbaden ist es deshalb von außerordentlicher Bedeutung, wenn sich die ansehnlichen Behörden mit den ihnen anzuwendenden Maßnahmen befassen und ihre Durchführung beschleunigen.

Die behördliche Ermittlung der Getreidevorräte.

Der Regierungspräsident Dr. v. Weizsäcker erläßt unter dem 22. Dezember 1914 im Anschluß an die neueste Verordnung des Bundesrats vom 17. d. M. über Höchstpreise und die behördliche Anordnung auf Uebersetzung des Eigentums an Gegenständen, für welche Höchstpreise festgesetzt sind, folgende sehr beachtenswerte Bekanntmachung:

„Bisher ist es dank der umsichtigen und eifrigen Tätigkeit der unter Leitung der Landwirtschaftskammer gebildeten Kommission für Seereschiffahrt gelungen, allen Anforderungen der militärischen Stellen an Lieferungen im Interesse der Seereschiffahrt im Wege freihändigen Ankaufs im Regierungsbezirk in vollem Umfange gerecht zu werden. Bei dem steigenden Bedarf und den zurzeit obwaltenden, besonders schwierigen Einkaufsverhältnissen muß aber immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die für das Reich gebildete Zentralstelle für Seereschiffahrt, für welche die vorgenannte Kommission die Ankaufsführung, sich genötigt sieht, die behördliche Anordnung vom 17. d. M. in Anspruch zu nehmen oder schließlich auch den Militär-

behörden die Deckung des Bedarfs durch Requisitionen auf Grund des Kriegseinkaufsgesetzes zu überlassen.

Die damit zweifellos verbundenen großen Unannehmlichkeiten, Weiterungen und Nachteile, hervorgerufen namentlich durch das Abschätzungsverfahren, können der davon in erster Linie betroffenen Landwirtschaft des Bezirks, weiterhin aber auch dem Getreidehandel und anderen an der Lagerung von Getreide, und Futtermittelvorräten beteiligten Erwerbszweigen nur dann erspart werden, wenn es gelingt, den gesamten von den militärischen Stellen angeordneten Bedarf, soweit er im Regierungsbezirk überhaupt gedeckt werden kann, dem freihändigen Ankauf der für die Zentralstelle tätigen Kommission in verhältnismäßig Anläufe zuzuführen. In erster Linie handelt es sich dabei um die Lagerbestände. Dafür ist unbedingt Voraussetzung, daß die behördlich angeforderten monatlichen Vorratsermeldungen fortan völlig zutreffend gemacht werden und daß ferner mit der freihändigen Herbeigabe der für die eigene Wirtschaft erforderlichen Mengen nicht zurückgehalten wird.

Im dringenden eigenen Interesse aller hierbei beteiligten Kreise der Bevölkerung sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß nach der neuesten Verordnung des Bundesrats mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft wird, wer Vorräte von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht, also unter anderem sie bei den vorgedachten monatlichen Vorratsermeldungen anzugeben unterläßt. Ein Zurückhalten mit dem freihändigen Verkauf oder bei dem einzelnen angebotenen Verkauf oder der militärischen Requisition keinerlei Vorteil. Insbesondere kann ein solcher Zwangsverkauf auch angeordnet werden für noch nicht ausgebrochenes Getreide. Bei dieser Sachlage muß ich daher dringend empfehlen, die freihändige Ankaufstätigkeit für die Zentralstelle durch die dazu berufene Kommission, für deren Rechnung noch wie vor als Vertreter des Großhandels die Firma W. Giesmann & Sohn in Frankfurt a. M. und als Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften die Zentraldarlehenskasse für Deutschland in Frankfurt a. M. den Ankauf besorgen, nachhaltig zu unterstützen.

Ein Ruf zur Sparsamkeit.

Die Professoren der Nationalökonomie an der Universität Berlin A. Wagner, G. v. Schmoller, M. Sering, S. Herkner, A. Ballot erlassen im Verein mit den Physiologen M. Rubner und R. Junghans dem Mitgliede des Reichsgeheimrats Geh. Rat Prof. Rost, dem Rektor der Berliner Handelshochschule Prof. Glöckner und dem Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Prof. E. Franke, einen Aufruf, in dem zunächst auf die Abhilfe Englands hingewiesen wird, Deutschland auszuweichen. Demgegenüber muß, so fährt der Aufruf fort, das deutsche Volk mit ausreichenden Vorräten in das nächste Jahr eintreten. Dies ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Bemittelte, seine Lebensweise dem Anpaß, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat.

Die Hauptregeln sind:

1. Geht ehrerbietig und haushälterisch um mit allen nützlichen Stoffen, verwendet sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall.
2. Eßt Kriegsbrot (K-Brot) und fordert solches von Euren Vädern. Es ist nahrhaft und schmackhaft wie ungemischtes Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Prozent Kartoffeln eingebacken, oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln gegessen werden.

3. Kauft das Weizenbrot (Brötchen, Knäpfe, Schrippen, Semmeln) in der Hauptkuche des Kranken und Schwachen, schenkt vor allem den Verwundeten, Stollen und anderem feinen Gebäck aufs äußerste ein, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns ein Drittel des bisherigen Bedarfs.

4. Spart an Fleisch, an Fett und Butter. Reicht besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachtvieh, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man nun um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geht es dies, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Bismehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jetzt eingeschränkt, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für seinen Hausbedarf einen Vorrat an Dauerware (geräucherter Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz, und zwar bedächtig und ohne Ueberschätzung.

5. Die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenerzeugnisse bilden: Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingelegtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Jücker verwendet werden. Jücker, fast überall reichlich vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungsmittel und Ersatzmittel für Fett und Butter.

Dazu genieße man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Magerkäse, die durch ihren Eiweißgehalt ein vortreffliches Fleischersatz sind.

Es lassen sich aus den in genügendem Maße verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nahrhafte Speisen bereiten. Nicht die Not, sondern die Vorsehung gebietet die planmäßige und veränderte Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Volk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einsetzen.

Die neue Pfundpaket-Woche.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig. Deutsche Adressierung und gute, dauerhafte Verpackung sind notwendig. Außer Lebens- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Mädchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schütteln der Behälter die Flüssigkeit aufsteigt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten zurückgewiesen.

Das Fest der Silberhochzeit feiern am Dienstag den 29. Dezember Genosse Wilh. Erb und Frau Elisabeth geb. Ruhn, Hallgarterstraße 4. Herzliche Glückwünsche.

Ein umfangreiches Schadenfeuer brach am zweiten Feiertag im Westkloster aus. Eine große überdachte Strohmiete war in Brand geraten und warf mächtige Rauchschwaden. Die Feuerwehr rückte mit der neuen Automobilspritze aus und hatte von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends mit der Beseitigung zu tun. Die neue Automobilspritze hatte bei der Gelegenheit ihre erste Feuerprobe zu bestehen und bewährte sich vorzüglich.

Ein Kaminbrand brach am ersten Feiertag abends um 7 Uhr in der Niederderstraße 4 aus, wurde aber von der Feuerwehr bald gelöscht.

Ein neuer Vergnügungs-Palast wurde just zur rechten Zeit am 25. Dezember im früheren „Kaisersaal“ an der Dohleimerstraße eröffnet. Die Unternehmer wollen einem Bedürfnis entgegenkommen und mit „zeitgemäßem Ernst und Humor“ Unterhaltung bieten. Die Haupttische bei dem Unternehmen ist eine Schau- und Bunte Bühne. Eine Reihe Variété-Künstler sind engagiert. Die Pausen werden durch Lichtspiele ausgefüllt. Wenn die Unternehmer soviel Glück wie Mut haben, geht die Sache vielleicht nicht schief.

Warnung. Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: In zahlreichen durch die Zitationen veröffentlichten Anordnungen werden zur Zeit Aufschüppungen der verschiedensten Art zum Verkauf gestellt. Diese Aufschüppungen erfüllen durchweg nicht den verprochenen Zweck, sind vielmehr, wie ein Verlaufschießen auf den von einer Firma G. Schneider & Co., Maschinenfabrik, Moskau i. S., in den Handel gebrachten „Rugelschutz gegen Infanterie-Gewehre“ beweist, dazu angetan, schwerere Verwundungen herbeizuführen. Abgesehen hiervon sind sie auch geeignet, den Träger in seiner Bewegungsfreiheit zu hemmen und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgaben in erheblichem Maße zu erschweren. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verordnungen. Die stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: In zahlreichen durch die Zitationen veröffentlichten Anordnungen werden zur Zeit Aufschüppungen der verschiedensten Art zum Verkauf gestellt. Diese Aufschüppungen erfüllen durchweg nicht den verprochenen Zweck, sind vielmehr, wie ein Verlaufschießen auf den von einer Firma G. Schneider & Co., Maschinenfabrik, Moskau i. S., in den Handel gebrachten „Rugelschutz gegen Infanterie-Gewehre“ beweist, dazu angetan, schwerere Verwundungen herbeizuführen. Abgesehen hiervon sind sie auch geeignet, den Träger in seiner Bewegungsfreiheit zu hemmen und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgaben in erheblichem Maße zu erschweren. Vor Ankauf wird gewarnt.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Bierstadt, 24. Dez. (Die Gemeindevertretung) genehmigte in ihrer letzten Sitzung die Mittel für die Herstellung und Unterhaltung der Beinalwege für das Jahr 1915. Die Ausgaben für Straßenarbeiten wurden mit Rücksicht auf die Kriegslage auf das Notwendigste beschränkt. Das wurden sie bisher schon immer und man sollte eigentlich nicht glauben, daß eine weitere Beschränkung noch möglich gewesen wäre. Das Endresultat dieser Maßregel wird doch nur sein, daß die Ausgaben nachher umso höher werden. Für einen neu eingestellten Verwaltungsgehilfen wurde das Gehalt auf 1500 Mark festgesetzt.

Rüdesheim, 24. Dez. (Tödlicher Unfall am Brückenhau.) Am Donnerstag stürzte wieder ein am Brückenbau beschäftigter Arbeiter aus Sterkrade in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Aus den umliegenden Kreisen.

Kriegsverfälschung.

In dem jebigen Krieg wird es eine große Anzahl Fälle geben, in denen der Verbleib von Kriegsteilnehmern nicht zu ermitteln ist. Bei manchen der Vermissten wird sich ihr Verbleib bald auflären. Eine größere Zahl wird aber vermisst bleiben. Ueber die Todeserklärung dieser Vermissten enthält der § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der von der Kriegsverfälschung handelt, nähere Bestimmungen. In der Regel ist die Todeserklärung eines Vermissten erst dann zulässig, wenn seit zehn Jahren keine Nachricht von dem Verfallenen eingegangen ist. Dagegen bestimmt der genannte Paragraph, daß nach drei Jahren für tot erklärt werden kann, wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Kriege teilgenommen hat, während dieses Krieges vermisst oder seitdem verfallen ist. Die Frist zur Todeserklärung wird vom Tage des Friedensschlusses an gerechnet. Hat ein Friedensschluß stattgefunden, so beginnt der Zeitraum mit dem Schlusse des Jahres, in dem der Krieg beendet wurde. Als Angehöriger der bewaffneten Macht gelten auch die Personen, die sich in einem Amt- oder Dienstverhältnis oder zum Zwecke freiwilliger Hilfeleistung bei der bewaffneten Macht befinden.

Von den Militärbehörden sind Anregungen getroffen, um Vermisstenfälle soviel als möglich zu vermeiden. Diesem Zwecke dient die Erkennungsmarke, die jeder Soldat im Felde bei sich führen muß. Die Nummer dieser Erkennungsmarke ist die Nummer, mit der er in der Kriegsstammrolle eingetragen ist. Es ist die sorgfältigste Führung der Kriegsstammrolle vorzuschreiben. Diese Listen sind die Grundlage für alle die Beurkundung des Personenstandes betreffenden Angelegenheiten, sowie für Beurteilung etwaiger späterer Versorgungsansprüche. Die Kriegsstammrolle wird bei jeder Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne und Abteilung bei der Mobilmachung aufgestellt und mit ins Feld genommen. Ersatzmannschaften, die auf den Kriegsschauplatz nachgeschickt werden, sind in die Kriegsstammrolle der Feldtruppe aufzunehmen. Wenn es sich darum handelt, festzustellen, welche Nummer der Vermisste auf seiner Erkennungsmarke geführt hat, so kann hierüber nur der Feldtruppenteil Auskunft geben. Es ist deshalb von Vorteil, wenn die jetzt noch in das Feld Rückenden unterrichtet werden, die Nummer ihrer Erkennungsmarke sofort ihren Angehörigen mitzuteilen.

Ein Mangel ist es, daß keine Duplikate dieser Kriegsstammrolle bei den Ersatztruppenteilen zurückbleiben. Wenn die Kriegsstammrolle im Feld einmal wegkommen, vielleicht verbrennen sollte, so ist sie verschwunden und damit auch die Möglichkeit, Feststellungen daraus zu machen.

Höchst, 28. Dez. (Es lebe der Burgenfriede!) Die Geschäftsleitung des Höchster Gaswerks hat verschiedene Arbeiter kurz vor Weihnachten entlassen und gibt an, daß das „die Antwort vom Sommer“ sei, weil sich damals der größte Teil der Arbeiter erlaubte, gegenüber dem rigoren ablehnenden Verhalten der Direktion auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für ein paar Schichten die Arbeit zu verweigern. Allerhand Achtung für diese Sache in dieser Zeit und mitten im Winter! Doch es wird auch wieder Krähling.

Hannau, 27. Dez. (Von der Ortskrankenkasse.) Der Vorstand der Kasse gibt bekannt, daß die freiwilligen Mit-

gflieder für 1915 am 29. bzw. am 30. d. M. einzuzahlen haben, weiß in der Woche vom 4. bis 9. Januar freiwillige Beiträge nicht angenommen werden. — (Warnung vor Goldankaufen.) In einer amtlichen Bekanntmachung warnt der Regierungspräsident zu Cassel die Bevölkerung vor dem Goldkaufen und macht deren Teilnahme jedem zur patriotischen Pflicht. Für jede Anzeige, die zur Teilnahme und Verteilung eines Goldkäufers führe, stellt der Regierungspräsident eine Geldbelohnung in Aussicht, deren Höhe er sich vorbehält. — (Tödlicher Unfall.) Bei Montagearbeiten in der Maschinenfabrik von A. Belisser Nachf. verunglückte der Elektrotechniker der Wilhelmshafen-Fabrik Felix Traute aus Kassa tödlich. Er wurde von dem elektrischen Strom getötet, als er die elektrischen Drähte stärker befestigen wollte.

Sanau, 27. Dez. (Die Weihnachtsfeier) der Sanauer Gewerkschaften und Sportvereine zugunsten der Familien der Kriegsteilnehmer erfreuten sich im allgemeinen eines recht guten Besuchs. In der „Zentralhalle“ waren die Metallarbeiter versammelt. Warmen Beifall fanden die Worte des Vorsitzenden der Organisation, Genossen Graf. Wenige Augen blieben trocken, als er im Felde gefallenen Kollegen und Kämpfer gedachte. Groß war die Freude der Kinder, als sie eine Anzahl nützlicher Geschenke erhielten. Dasselbe Bild bei den Maschinen- und Seilern in der „Stadt Frankfurt“, bei den Gemeindefunktionären im „Wilhelmshafen“, Arbeitergesangsverein „Vorwärts“ in der „Stadt Bremen“ und den Turnern im Gewerkschaftshaus. Die soziale Fürsorge der Sanauer Arbeiterkorporationen hat in der Bevölkerung allgemeine Anerkennung gefunden, unsere sogenannten „Besseren Kreise“ sollten sich an dieser Solidarität der Sanauer Klassenbewußten Arbeiterklasse ein Beispiel nehmen.

Sanau, 28. Dez. (Die Arbeiterjugend) trifft sich Dienstagsabends 8 Uhr in der „Stadt Frankfurt“ zur Weihnachtsfeier. Großer Besuch ist erwünscht.

Müdingen, 28. Dez. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 26. Dezember die Eheleute Jakob Guth. Anwesende: Müdingen.

Darmstadt, 28. Dez. (Erschossen) hat sich am ersten Feiertage der Landwehrmann L. aus Kesselbach vom hiesigen Landsturm-Bataillon, das in der Alsterischen Möbelfabrik einquartiert ist, L. der verheiratet ist und zwei Kinder hat, zog im September wohlgeunt mit nach Kurland. Anfangs November kam er mit anderen Truppen nach der Heimat und wurde noch 10 Tage zu seiner Familie beurlaubt. Seit dieser Zeit seien er sehr mißgestimmt und niedergedrückt. Am ersten Feiertage wurde er dann hinter der Fabrik mit einem Schuß in der Schläfe, den er sich durch einen Revolver beigebracht hat, tot aufgefunden. Bestimmte Ursachen über den Selbstmord sind nicht bekannt.

Vom Rain, 27. Dez. (Blutvergiftung.) Auf der Fahrt von Frankfurt nach Rohr a. M. verlor sich der Viehhändler S. a. h. n. aus Rohr beim Schließen einer Eisenbahnwagentür an der Hand in geringfügiger Weise. Es trat eine Blutvergiftung hinzu, die trotz verschiedener Operationen jetzt den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Schotten, 27. Dez. (Kulturarbeit.) Das Kreisamt ordnete für den Kreis Schotten die sofortige Urbarmachung der vielen bisher nutzlos umliegenden Geländestücke in den einzelnen Gemeinden an. Die Gemeindebehörden haben die anbaufähigen Bodenflächen festzustellen und deren Besitzer zum ungehinderten Anbau anzuhalten.

Hammelburg, 27. Dez. (Der Dase im Uhrenaden.) Ein für die Weihnachtsfeier bestimmter Dase rief seinem Führer auf dem Wege nach dem Schlachthaus aus. Er stürzte gegen den Uhrenladen des Josef Schneider und sprang durchs große Schaufenster in den Laden. Hier richtete das Tier in wenigen Augenblicken ein furchtbares Chaos an. Fast keine Uhr blieb unbeschädigt. Der Schaden beträgt tausende von Mark.

Aus der Rhön, 27. Dez. (Brand.) In der Weihnachtsfeier zerstörte ein Großfeuer die Wirtschaftsgebäude des Mühlenbesizers Jordan in Edweibach mit allen Vorräten. Auch die Nachbargrundstücke wurden durch den Brand schwer mitgenommen.

Ried, 27. Dez. (Weihnachtsbescherungen.) Am ersten Feiertage versammelte die Arbeiterklasse die Kinder der im Felde stehenden Genossen um den Weihnachtsbaum. Die Feier eröffnete der Arbeitergesangsverein „Brudersliebe“. Genosse Stadler begrüßte in einer kurzen Ansprache die Erschienenen und wies darauf hin, wozu große Opferbereitschaft die Arbeiterorganisationen bereit haben. Im besonderen sei dem Konsumverein höchst für seine Spende zu danken. Die Kinder erhielten Stoffe für Hemden, Schürzen und Wäsche. Auch Stollen und Orangen fehlten nicht. Seltener Zucker löste die Glatteisverlosung des Weihnachtsbaumes aus, an dem allerlei schöne Spielchen hingen. Auch die Bescherung der Hilfskommission am zweiten Feiertag gestaltete sich sehr harmonisch. Ungeteilter Beifall wurde den Kindern unter Leitung des Lehrers Herrn Walz zuteil. Der Rektor Schreiner hielt die Ansprache. Rezitationen und als Schluß der Einkleidung ein Kinderballett erhielten reichen Applaus der jugendlichen Zuhörer. Die Bescherung betrug nur Kinder von 4 bis 8 Jahren, und deren waren es über 600. Hier muß man den Frauen und Mädchen Dank sagen, die wochenlang am Abend im Rathaus zusammenkamen, um die Hemden, Schürzen und Kleider zu nähen. Für Gebäck sorgte der Konsumverein höchst. Die Hilfskommission, an deren Spitze Herr Leuer, der leider am 1. Januar aus dieser Kommission scheidet, hat sich redlich Mühe gegeben, der Weihnachtsfeier einen solchen schönen Verlauf zu geben. Auch sie verdient vollen Dank.

Griesheim, 28. Dez. (Weihnachtsfeier.) Als eine wohlgeleitete Veranstaltung kann die Weihnachtsfeier der organisierten Arbeiter mit anschließender Kinderbescherung betrachtet werden. Ein Kinderchor (60 Kinder) unter Leitung des Herrn Fritz Schildmann eröffnete und beschloß die Feier. Zwischen durch fanden entsprechende Einlagen, Deklamationen und eine Ansprache des Vorsitzenden statt. Lobend erwähnt müssen werden die Solovorträge des Genossen Weilmann und die Wandolinenspiele der Arbeiterjugend. Die Bescherung selbst war in großzügiger Weise arrangiert. Es kamen etwa 400 Kinder in Betracht, die Geschenke im Gesamtwert von 750 Mark erhielten. Zur Ehre der Griesheimer Arbeiterklasse muß gesagt werden, daß dieses Geld nicht durch private Sammlungen, sondern von der Partei, dem Kartell und den Arbeitersportvereinen aufgebracht wurde. Einen besonderen Dank gebührt noch den Frauen, die sich in aufopfernder Weise in den Dienst der Sache stellten.

Kulda, 27. Dez. (Die Weihnachtsfeier) des hiesigen Arbeiterbildungs-Ausschusses, veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertag in der Restauration „Zur Erholung“, erfreute sich eines außerordentlich guten Zuspruchs. Insbesondere waren die Frauen und Mädchen der Kuldaer Arbeiterklasse zahlreich erschienen. Das Programm war sehr schön zusammengestellt und fand den besten Beifall. Die Rezitationen und Gesangsvorträge des Herrn

Georg Brunner vom hiesigen Sommertheater, wie auch die der Genossen Wehner und Paul Kothhöfer fanden einen dankbaren Zuhörer. Die Begleitung am Klavier hatte der kleine E. Kothhöfer übernommen, auch er zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen. Genosse Benke-Sanau zeichnete in einem kurzen Referat die Kriegswelt 1914. Eingehend würdigte er die jetzige Situation, zeigte die Aufgaben der Gewerkschaften, der Partei und Parteipresse in der gegenwärtigen Kriegszeit. Was auch immer der Krieg uns nehmen mag, das große Ziel der Sozialdemokratie, der Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse, wird er nicht rauben können. Wir werden weiter kämpfen in der Arbeit für die Gesamtheit, in der Arbeit für eine neue und schöne Zukunft. Mit einem kräftigen Appell an die Parteigenossen und Gewerkschaftler, sich ihrer Pflichten in der jetzigen Zeit mehr denn je bewußt zu sein, und in der Werbung neuer Abonnenten für unser Tagesorgan, die Frankfurter „Volksstimme“ nicht zu erlahmen, schloß Benke seine Ausführungen, die den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden auslösten.

Aus Frankfurt a. M.

Bescherung der Kinder Frankfurter Arbeiterkrieger.

Das eintönige militärische Leben, das schon seit der Mobilisierung in der Festhalle herrschte, wurde am zweiten Feiertag auf einige Stunden unterbrochen durch die einfache und schlichte Feier, die der Sozialdemokratische Verein für die Kinder der Krieger und Arbeitslosen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter veranstaltete. Wer vorher im Zweifel war, ob es denn in den gewaltigen Räumen der Halle auch gelingen würde, der Feier einen intimen familiären Charakter zu geben, der wurde schon beim Eintritt in die Räume von seinem Vorurteil gründlich befreit. Gruppenweise, nach den verschiedenen Stadtbezirken geordnet, wurden die Kinder in der Halle untergebracht. Diese Ordnung der etwa 4000 Kinder machte keine Schwierigkeiten; die Kinder folgten. Große Plakate zeigten an, wo man die Kinder der einzelnen Stadtteile finden konnte. Schon die nähere Bekanntschaft, die die Kleinen naturgemäß in den Bezirken zusammenführt, bewirkte, daß sie auch bei dieser gewaltigen Massenansammlung sich gegenseitig nicht fremd vorfanden, auch wenn die Eltern nicht dabei waren. Die Kinder haben sich ja auch bei den Ferienbesuchen in unsere Hefen immer gewöhnt, daß sie in ihnen die stellvertretenden sorgenden Mütter erblickten. Die Feier selbst aber in ihrer Gesamtwirkung machte den Eindruck einer großen Familienveranstaltung mit dem einheitlichen Wunsch und Willen nach Völkerverständnis und Völkergut. Zwei Tannenbäume mit kleinen elektrischen Glühbirnen gaben ihr das feierliche Gepräge.

Eingeleitet wurde die Feier durch Chöre und Konzertstücke unserer Arbeiterkrieger und -Mütter, denen dann eine etwa viertelstündige Ansprache des Genossen Dr. Quard folgte. Die Frankfurter Arbeiterklasse, betonte der Redner, durfte zu dieser Feier einladen, weil hinter ihr die große Mehrheit des schaffenden Volkes dieser Stadt steht. Die Veranstalter dürfen hoffen, zu der Feier fast alle Frankfurter Familien der werktätigen Massen zu vereinigen, deren Väter draußen in blutigem Kampfe stehen. Auch nie hat diese herrliche Halle soviel Trostbedürftige vereinigt gesehen; keine andere Klasse der Frankfurter Einwohnerschaft hat eine so große Zahl Trost- und Hilfsbedürftiger in ihren Reihen, als die Arbeiterklasse. Sie erfüllt also mit der Weihnachtsfeier eine große Pflicht. Jetzt, in der schlimmsten Kriegszeit ist für uns und Weihnachts mehr wie ein Familien- und Vereinsfest; es ist für uns innerlich ein Volksfest im tiefsten Sinne. Neben dem frohen zeigt es uns ein furchtbar ernstes Gesicht; und es ist uns dennoch eine trostvolle Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Durch das Ernst sind diese Weihnachtsfeier für die Kinder und Mütter, deren Väter, und für uns andere, deren Söhne und Brüder in ärgstem Schlachtfeld draußen stehen gegen ein Uebermaß von Gegnern auf allen Seiten. Das ist kein Frieden auf Erden und den Menschen kein Wohlfallen! Keiner aus den Volksmassen hat diese schrecklichen Kämpfe gewollt. Viele aus ihnen haben es aber versäumt, sich frühzeitig und mit ganzer Kraft hinter die Friedenskräfte ihres Landes zu stellen. Bei der harten Pflicht, den unerhörten Opfern, Entbehrungen und Anstrengungen zum Schutz der Heimat wissen unsere Väter, Brüder und Söhne, daß jeder sein Bestes und Ganzes einsetzen muß, um den ehernen Gang der Dinge so lenken zu helfen, wie er zum Besten der Volksmassen unseres Landes gelenkt werden kann. Deshalb auch dankbare und ehrfurchtsvolle Weihnachtsgrüße an unsere Volkshelden draußen im Felde. Wir möchten ihnen mitteilen von dem Leben, von der Wärme, von den Mängeln, Farben und Lichtern dieser Volksfeier; wir möchten sie durchdringen mit der Gewißheit, daß wir auch des bescheidensten Mitkämpfers gedenken in Stolz und Bewunderung, wir möchten sie stärken, heben und beschwingen durch unsere heißen Grüße. Noch mutiger und geträufelter aber werden unsere Arbeiterkrieger sein, wenn zu ihnen in die Mühseligkeiten des rauhen Winters und in das Toben der Schlacht bringt die andere frohe Volksfeier dieser Feier: die Volkskraft, daß die Volksmassen, die Arbeiterbrüder und -Schwestern dabei erst recht zusammenhalten in dieser Zeit der Not und Gefahr, des schwersten Kampfes und der größten Opfer. Gerecht soll sich gerade jetzt bewähren unsere Sinnesgemeinschaft und unser Bruderbund! Die Kette, die uns in Friedenszeiten zusammenschmiedet, soll jetzt der eiserne Halt sein für alle Schwachen und Kleinen unter uns. Die Gemeinsamkeit aller, die schaffen und arbeiten, der Männer, Frauen und Kinder aus dem Volke ist unser Banner und unser Weihnachtsstern. Nach einem kurzen Hinweis auf die wachere Haltung der Gewerkschaftler in diesem gewaltigen Volkskampf gedachte der Redner auch der Kinder und Mütter in den gegnerischen Ländern, deren Väter ebenfalls im Kriege stehen. Mit warmer Teilnahme und inniger Liebe gedenken wir ihrer; denn auch für sie muß der Frieden erst aus dem furchtbaren Jahre geboren werden. Die Kirche erzählt uns, der zu Weihnachten geborene Heiland habe die Menschen gelehrt, daß sie alle Brüder seien. Diese Lehre hat den Krieg nicht aufhalten können. In unseren Kreisen aber wenigstens will die Feier diese Lehre zur schönen Tat machen. Mit Nachdruck mahnte Genosse Quard unter allgemeiner Zustimmung zum Schluß zur Betätigung der Menschlichkeit. Schmerzen und Räte müssen gegenseitig getragen werden; daß macht auch die Väter draußen stark. Die Reichen sind in der Heimat so fest zu schließen, wie sie unsere todesmutigen Kämpfer im Felde schließen müssen. Draußen die Kampforganisation, hier der Volksverband! Mit dieser Doppelwirkung möge unser Land sich in diesem Niefenkampfe behaupten. So schaffen wir für ein fröhliches, glückliches Volksweihnachten der Zukunft! (Lebhafter Beifall.)

Die Bewirtung der Kinder mit Schokolade und Gebäck ging glatt von statten. Auch hier bewährte sich die vorzügliche Organisation der Helferinnen. Für die meisten Kinder war das zweifelhafte der köstlichste Teil der Veranstaltung. Denn Weihnacht bekommen Arbeiterkinder in normalen Zeiten schon sehr selten zu essen, in Kriegszeiten wohl gar nicht mehr. Es gab glänzende Augen und hell erleuchtete Gesichter. Diese kindliche Freude steigerte sich noch bei der Verabschiedung des eigentlichen Weihnachts-

geschehs. Es waren nur praktische und nützliche Gegenstände, mit denen jedes Kind beschenkt wurde. Konzertstücke, Volkschöre und Kindergeänge bildeten den weiteren Teil der Unterhaltung, die kurz nach 5 Uhr ihren Abschluß fand. In Begleitung von Eltern traten die Kinder den Heimweg an. Um 6 Uhr schon wurde die Halle für die Masseneinquartierung hergerichtet.

Allen aber, die zum Gelingen dieser erhebenden Feier beigetragen haben, gebührt herzlichster Dank. Anerkennung auch den Arbeiterkämpfern und Sängerinnen, insbesondere auch der Arbeiter-Samariterkolonne, die sich vollständig zur Verfügung gestellt hatte, um bei Unfällen sofort sachgemäße Hilfe leisten zu können.

Der Maler Wilhelm Althelm 4. Im Alter von 48 Jahren hat Wilhelm Althelm am ersten Weihnachtsfeiertag seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. In dem Dahinschiedenen verliert nicht nur die Frankfurter Künstlerwelt, sondern auch die ganze deutsche Kunstwelt einen ihrer begabtesten und hervorragendsten Vertreter. Althelm wurde 1871 in Groß-Gerau als der Sohn eines Schneidemeisters geboren, besuchte dort zunächst die höhere Bürgerschule und begab dann die Kunstschule des hiesigen Städtischen Instituts, wo er in Hesselhorst einen trefflichen Lehrer fand. Später besuchte er die Münchener Schule, dann Wengst, schließlich Paris. Seit Jahren schaffte er wieder in Frankfurt. Althelms Hauptstärke lag in der bildnerischen Darstellung, die meisterlich scharf sah und kraftvolle Typen voll herber, oft seltsamer Eigenart schuf. Unvergänglich Wert besitzen seine Karikaturen, Soldaten-, Girten- und Bauernbilder. Die große Althelm-Ausstellung im Januar 1916, vom Kunstverein veranstaltet, wird die Kunst dieses Meisters in umfassender Weise zeigen. Althelm hinterläßt eine hervorragende Sammlungen; er selbst war ein Schöpfer, der sein Ziel nie verfehlte; der letzte Schuß galt seinem eigenen Leben. Um den Meister, der seit langem mit schweren wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen hatte, trauert neben seiner erst vor kurzem angetrauten Frau eine große Gemeinde.

Brand. Im Hause Wäckerweg 50 entzündete gestern Abend ein umfangreicher Zimmerbrand, der an den Einrichtungsgegenständen erheblichen Schaden anrichtete. Die Feuerwehre löschte den Brand in einer knappen Stunde.

Den Fuß abgefahren. Beim Aufspringen auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 11 geriet der achtjährige Schüler Wagner, Dufnagelstraße 22, vor die Räder, die ihn den linken Fuß vollständig abfuhrten.

Schwindlerin. Eine Frau in mittleren Jahren sammelt seit einigen Wochen bei Geschäftsfreunden Schwarzpulver an, angeblich im Auftrag des hiesigen Krankenhauses. Da vom hiesigen Krankenhaus niemand den Auftrag zum Sammeln hat, wird vor der Frau gewarnt. Entzündliche Wundungen möge man dem Polizeipräsidium mitteilen.

Telegramme.

Englisches Gieger- und Torpedojäger-Mißgeschick.

London, 28. Dez. In den Berichten der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Gieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Gieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt. — Weiter meldet: Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews bei Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Französische Prahlerei?

Paris, 28. Dez. Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Englische Besorgnisse.

London, 28. Dez. Die Versicherungsprämien bei Mobbs gegen deutsche Vorküste an der Ostküste steigen. Von Harwich nordwärts werden 55, von Harwich bis Dover 55 und von Dover um die Südküste 15 Prozent gefordert. Zahlreiche Posten sind abgeschlossen worden.

Wiesbadener Theater.

Residenztheater.

Montag, 28. Dez., 8 Uhr (10. Volksvorstellung): „Dr. Klaus“. Dienstag, 29. Dez., 7 Uhr: „Golgunk“. Mittwoch, 30. Dez., 7 Uhr: „Maria Theresia“. Donnerstag, 31. Dez., 7 Uhr: „Das Eiserne Kreuz“. An Abi 1. Klasse nach der Grenze. Freitag, 1. Jan., 14 Uhr: „Des Königs Befehl“. Halbe Pr. 7 Uhr: „Die Venus mit dem Papagei“. Samstag, 2. Jan., 7 Uhr: „Abfällsprung“. Reubell.

Königliches Theater.

Montag, 28. Dezember, 7 Uhr, Ab. C, La Traviata. Dienstag, 29. Dezember, 7 Uhr, Ab. A, Pregiosa. Mittwoch, 30. Dezember, 7 Uhr, Ab. B, Caballeria rusticana; hier auf Versteigelt. Donnerstag, 31. Dezember, 6 Uhr, Das Räthchen von Heilbronn. (Volkspreise.) Freitag, 1. Januar, 7 Uhr, Ab. D, Prinz Friedrich von Hamburg. Samstag, 2. Januar, 7 Uhr, Ab. A, Iudine. Sonntag, 3. Januar, 6 Uhr, Ab. C, Götterdämmerung.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wallritzstr. 49. (Zentralherberge) Wallritzstr. 49.

Bistige Speisen und Getränke.

Regelbahn und angenehme Aufenthaltsräume. Galt sich allen Fremden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. 01878

Die stärksten Arbeitshosen
Die besten Schlosseranzüge
Die stärksten Arbeitshemden

Kittel für:
Maler, Tischler, Schreiner, Fuhrleute usw.
empfiehlt W^{as}

Rothschild's Arbeiterkleider-Magazin
Wallritzstrasse 18.
Lieferant des Konsumvereins.

Frauen!
erhalten Rat und Aufklärung in jeder Sache bei Fr. Schworm.
Dobbeim, Wiesbadenerstr. 44, 2.

Hand- u. Maschinenformer
für Grauguss gesucht.
Dauernde Arbeit! Wochenverdienst bei guten Leistungen 36-48 Mk.
Gustav Schubeis
in Schwelm bei Elberfeld. w 551

Ernst Haeckel.
Englands Blutschild am Weltkrieg!
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Gr. Mischgraben 17.